



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Verlagspreis:  
Das Zeitung monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen eigener Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung bei Nichterhalt des Bezugspreises. Geschäftsamt für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weisinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:  
Die Anzeigenzeitung monatlich 1 Pf. 10. Familienanzeigen 6 Pf. 10. sonst. Anzeigen 3 Pf. 10. Anzeigen 15 Pf. 10. Die Anzeigenannahme ist eine reine. Gewinne werden nur für schriftlich erteilte Beiträge übernommen. Im Übrigen gelten die zum Verbandsrat der deutschen Wirtschaft angehörenden Bestimmungen. Werbung ist nur zur Verfügung. Geschäftsamt für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weisinger, Neuenbürg (Württ.)

Nr. 140 Neuenbürg, Montag den 10. Juni 1939 97. Jahrgang

# Das deutsche Danzig

### Gewaltige Kundgebung vor dem Staatstheater in Danzig — Dr. Goebbels hält Abrechnung mit dem polnischen Größenwahn

Danzig, 17. Juni. Auf dem Luftweg von Berlin kommend, ist Reichsminister Dr. Goebbels am Samstagabend kurz nach 18 Uhr in Danzig eingetroffen, um an den Schlussveranstaltungen der Gaukulturwoche teilzunehmen.

Gerade in diesen Tagen sorgföhrter polnischer Provokationen empfindet das deutsche Danzig die Anwesenheit Dr. Goebbels als den Kundstrenker Verbundenheit in einem mit Ruhe, aber unbengamer Entschlossenheit geföhrten Kampf um das Recht.

Dem Minister wurde bereits auf dem Flughafen ein sehr herzlicher Empfang zuteil; es hatte sich Gauleiter Forster mit zahlreichen Vertretern von Partei und Staat zur Begrüßung eingefunden, darüber hinaus aber auch eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die schon hier draußen den Willkommenstrahl der Danziger Bevölkerung entgegenwachte. Blumenströme überreichend und Gedächtnisse aufhängend, machten sich kleine Mädchen, die sich bis an die Maschine gedrängt hatten, zum Dolmetzsch der Freude der Danziger Jugend.

An der Seite des Gauleiters schritt Reichsminister Dr. Goebbels die Fronten der im weiten Bierd mit fahnen anmarschierender Ehrenformationen der Gliederungen der Partei, der Landespolizei und des Danziger Wehrdienstes ab und fuhr unter dem Jubel der am Flughafen und auf der nach Joppot führenden Adolf-Hitler-Straße sich drängenden Menge ins Hotel. Ganz Joppot war auf den Beinen und bereckte Dr. Goebbels als dem Gendeboten des Reiches einen großartigen Empfang.

Von Joppot aus traf Dr. Goebbels um 20 Uhr nach einer erneuten Zuhelfahrt durch das wühlende und „Heil!“ rufende deutsche Danzig vor dem im Festschmuck drängenden Staatstheater ein. Der weite Kohlenmarkt vor dem Theater war von Tausenden von Menschen gefüllt, die mit immer neuen Begrüßungsstürmen Dr. Goebbels begrüßten.

Als um 21 Uhr die Kaufe ihren Laufgang nimmt und die Sprechbühne mit verdoppelten und dreifachen Kräfte einsehen, tritt Dr. Goebbels unter orkanartigem Jubel auf den Balkon. Mit sichtlicher Freude nimmt der Minister diese nicht enden wollenden stürmischen Kundgebungen, die eine spontane, unerhöht wuchtige Demonstration des deutschen Danzigs sind, entgegen. Man glaubt sich auf den Wilhelmplatz in Berlin versetzt. Noch ein zweites und ein drittes Mal dankt der Minister vom Balkon, und den absperrenden H-Männern wird es nun immer schwerer, sich der immer näher herandrängenden Massen zu wehren.

Ein Begeisterungssturm dricht aus, als bekannt wurde, daß Dr. Goebbels nach Schluß der Theateraufführung in den Danziger Straßen sprechen werde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt und bald hängen Zehntausende auf dem Platz, auf den angrenzenden Straßen, an den Fenstern der umliegenden Häuser. Ganz Danzig schien wummelndgedrängt zu sein, um Reichsminister Dr. Goebbels spontan eine Kundgebung zu betreten. Der Mundfunk rüde mit Übertragungsgeräten an. Die ganze Welt sollte die Möglichkeit haben, die Worte von Dr. Goebbels an das deutsche nationalsozialistische Danzig zu hören.

### Der Minister spricht

Deutsche Männer und Frauen! Danziger!  
Ich komme aus dem Reich, um euch die Grüße des Führers und des deutschen Volkes zu überbringen. Ich stehe hier auf dem Boden einer deutschen Stadt, vor mir schauende deutsche Menschen, und ringsum unzählige Jungen deutscher Kultur, deutscher Seele, deutscher Art und deutscher Dankbarkeit.  
Ihr Danziger sprecht die deutsche Sprache wie wir im Reich. Ihr entflammt derselben Rasse und demselben Volkstum. Ihr seid mit uns in einer großen Schicksalsgemeinschaft verbunden; ihr wollt deshalb mit uns zum Reich. Eure Entschlossenheit zur Abwehr zur großen Mutter unseres gemeinsamen Vaterlandes ist hart und unüberwindlich.

Kur eine unglückliche, neiderrützte und verständnislose Welt kann den Versuch machen wollen, sich diesem unaufhaltbaren Drang von Volk zu Volk zu widersetzen.

Neben Nacht ist nun eure Stadt zu einem internationalen Problem geworden. Ihr habt das vorher gar nicht gewußt und auch gar nicht gewollt. Was ihr aber immer wolltet, was ihr heute und was ihr in aller Zukunft wollen werdet, ist klar: ihr wollt zum großen Deutschen Reich gehören. Euer Wille ist verständlich, klar, eindeutig und, wie ich an eurer Haltung feststellen kann, unerschütterlich.

Ihr habt nun das Recht, daß eure schöne deutsche Stadt Danzig an der Weichselmündung liegt, und nach der Warschauer Theorie gehören Städte an Flußmündungen immer zu den Ländern, durch die diese Flüsse fließen. Darum gehört zum Beispiel auch Rotterdam zu Deutschland, da es an der Rheinmündung liegt und der Rhein ein deutscher Strom ist.

Diese Beweisführung ist, wie ihr zu geben werdet und wie die Welt auch weiß, lahm und sie erubert nicht der Komik. Darüber ist man sich selbstverständlich auch in Warschau klar. Und weil man dort weiß, daß man Unrecht hat, deshalb schämt man.

Die polnischen Scharmacher fordern neuerdings von Deutschland Öppressungen und Schrecken, Polens demnachstige Grenze soll nach ihnen die Oder sein. Man wundert sich, warum sie nicht die Elbe oder den Rhein für sich reklamieren, denn da treffen sie sich dann gleich mit ihren neuen Bundesgenossen, den Engländern, deren Grenze bekanntlich auch am Rhein abspizelt. Die polnischen Chauvinisten erklären, sie wollten uns Deutsche in einer kommenden Schlacht bei Berlin zusammenhauen. Zum Zusammenhauen gehören zwei: einer der zusammenhaut, und einer, der sich zusammenhauen läßt. Wohin ich auch blicke, ich entdeke augenblicklich wieder den einen oder den anderen, wenigstens soweit dieses Ereignis sich bei Berlin abspizelt soll.

Darum nehmen wir im Reich, wie ihr das wohl auch tun werdet, diese polnischen Großsprecheren nicht ernst. Sie sind gewissermaßen politische Pubertätserschellungen, die nach einer gewissen Zeit wieder von selbst verateten.

London will, wie der englische Außenminister Lord Halifax vor einigen Tagen noch vor dem Oberhaus erklärte, die Danziger Frage in freundschaftlichen Verhandlungen beigelegt wissen. Darum hat auch England Warschau einen Blanco-Wechsel zur Verfügung gestellt und macht augenblicklich den Versuch, das Reich und Italien einzukreuzen, um die Politik von 1914 aufs neue aufzunehmen. Aber man irrt dort, wenn man glaubt, ein schwaches, ohnmächtiges, bürgerliches Deutschland vor sich zu haben. Das nationalsozialistische Reich ist nicht schwach, sondern stark. Es ist nicht ohnmächtig, es besitzt vielmehr augenblicklich die imponierendste Wehrmacht der Welt. Und es wird auch nicht von feigen Bourgeois regiert, sondern von Adolf Hitler geführt.

Deshalb halten wir die Redensarten in Warschau und in London für lauter Klappschereien, die mit vielen Worten den Mangel an Macht und Entschlossenheit verbergen sollen.

Und was bestimmt das euch? Ihr Danziger wollt beim zum Reich. Aus der spontanen Begeisterung, die ihr mir, als dem Abgesandten des Führers, entgegenbringt, spricht die blutmächtige Verbundenheit des Danziger Volkes mit unserem Großdeutschen Reich, mit unserer deutschen Heimat, spricht aber auch die Entschlossenheit, komme was kommen mag, dem gemeinsamen Vaterland unverbrüchlich die Treue zu halten.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich euch so vor mir sehe. Vor meiner Erinnerung stehen vorbei die großen Reichsparteitage, das Sängererbundes- und das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau und nicht zuletzt mein vorjähriger Besuch bei euch.

Ich will damit nur sagen, daß euer Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Reich nicht neueren Datums ist, wie das die englische oder französische Presse euch zu unterstellen bestrebt, sondern seit dem Tage in euch lebendig ist, an dem euch das schwere Unrecht der Trennung vom Reich angetan wurde.

Seid nun überzeugt, daß jeder in Deutschland eure Wünsche kennt, diese Wünsche in tiefstem Herzen teilt und mit der gleichen unbedingten Treue zu euch steht, mit der ihr dem Großdeutschen Reich anhängt.

Was wir also im Reich wollen, das ist ebenso klar, wie das, was ihr wollt. Der Führer hat es in seiner letzten Reichstagsrede ganz unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Danzig ist eine deutsche Stadt und sie will zu Deutschland.“ Das sollte die Welt doch, wie man meinen möchte, verstanden haben. Und die Welt müßte auch aus vergangenen Erfahrungen wissen, daß der Führer keine leeren Worte spricht. Sie befindet sich jedenfalls in einem sehr gefährlichen Irrtum, wenn sie glaubt, daß er vor Drohungen zurückschreckt oder vor Erpressungen kapituliert. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

Darum dürft ihr, deutsche Männer und Frauen von Danzig, getrost in die Zukunft schauen. Das nationalsozialistische Reich steht an eurer Seite, wie ihr zu ihm steht. Die ganze Welt schaut nun voll Spannung auf diese nächste Volkskundgebung, die ihr auf diesem weiten Platz veranstaltet. Es gibt in Paris und in London eine leigdsheberische Lügenpresse, die behauptet, ihr wolltet gar nicht beim zum Reich. Ihr habt ihr am heutigen Abend die richtige Antwort gegeben. Ich nehme sie als Vertreter des Reiches mit tiefem Dank entgegen.

Ich bin gekommen, um euch in eurer Entschlossenheit zu bekräftigen, und nun habt ihr mich bekräftigt. Und so fordere ich euch denn auf, auch in Zukunft mutig, tapfer und aufrecht zu bleiben. Deutschland ist überall da, wo Deutsche stehen, also auch bei euch.

So laßt uns denn in dieser feilichen Stunde aus tiefem und übervollem Herzen rufen:

Es lebe unser Führer!  
Es lebe unser deutsches Danzig!  
Es lebe unser Großdeutsches Reich!

### Unverständnis in Paris, Schweigen in London

Paris, 19. Juni. (Eigene Ankündigung.) Die Danziger Reden Dr. Goebbels, besonders die vom Samstagabend, haben in die Pariser Presse offensichtlich Verwirrung gebracht. Sie werden daher der französischen Öffentlichkeit so teuer wie möglich verlaufen.

## Ratlosigkeit im englischen Lager

### Moskau besteht weiter auf schriftlicher Festlegung der Fernostverpflichtungen

Warschau, 18. Juni. Wie die Agentur A.P. berichtet, sind die Moskauer Repräsentationen mit dem Sonderbeauftragten des Foreign Office, Strang, für kurze Zeit unterbrochen worden. Mit einer Wiederaufnahme der Verhandlungen sei frühestens am Montag zu rechnen. Strang habe sich nach langen Beratungen mit den Vorkämpfern Englands und Frankreichs mit London in Verbindung gesetzt. Er habe um neue Instruktionen unter Hinweis auf die Vorbehalte gebeten, die von sowjetrussischer Seite zum Projekt des Dreierbündnisses gemacht werden. Die Warschauer Agentur bezweifelt nicht, daß Strang seinen Aufenthalt in Moskau, für den ursprünglich drei bis vier Tage vorgeesehen waren, verlängern muß.

Wie sich jedoch nunmehr im Laufe der Verhandlungen immer mehr erwiesen hat, verlangt Moskau ganz für die Festlegung der britischen Verpflichtungen im Falle von Verwicklungen im Fernen Osten, was natürlich praktisch für Großbritannien den Verlust auch des letzten Restes seines Prestiges im Fernen Osten bedeuten würde, und was es außerdem gerade jetzt angesichts der Vorfälle in Tientsin in eine sehr unangenehme Lage Japan gegenüber bringen würde.

In Moskauer politischen Kreisen ist in diesem Zusammenhang bezeichnenderweise der Hinweis auf die Erfahrungen der Tschekoslowakei aufgegriffen, die ebenfalls im Besitz von unbestimmten englischen Zusicherungen war, die aber bekanntlich in keinem Augenblick auch nur im geringsten zur praktischen Auswirkung kamen.

Aus dieser beneidenswerten Lage weiß nun Mr. Strang keinen anderen Ausweg, als sich vom Foreign Office neue Instruktionen zu erbitten, da er natürlich allein aus eigener Verantwortung die Folgen einer etwaigen schriftlichen Fixierung der britischen Verpflichtungen im Fernen Osten, die England so lange wie möglich unbedingt vermeiden will, nicht auf sich nehmen kann. In Moskauer amtlichen Kreisen bewahrt man demgegenüber im Bewußtsein der härteren Position gegenüber den kramphastigen Erklärungen der britischen Außenpolitik eine eisfalte Ruhe, und man will im Kreml selbstverständlich keine eventuelle Beteiligung an der britischen Einreisungspolitik so teuer wie möglich verkaufen.

Von anderer gutunterrichteter Seite wird aus hierzu behauptet, daß in erster Linie die schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Fernostverpflichtungen Mr. Strang dazu veranlaßt haben, aus London neue Instruktionen einzuholen. Man hatte sich in London, als man Strang mit der Moskauer Mission betraute, der Hoffnung hingegen, daß allein schon die Entsendung eines solchen namhaften „Sonderbotschafters“ genügen würde, Moskau von seinem unbedingten Verlangen auf schriftliche Fixierung der Bedingungen des Dreierbündnisses abzubringen und es mit vagen Zusicherungen britischer Hilfsbereitschaft für den Fall von Konflikten im Fernen Osten zufriedenzustellen.



# Vom Ozean zum Bodensee

## Die Kanalisierung des Hochrheins

Öffentlichkeit von den Morgenblättern in sehr unterschiedlicher Aufmachung zur Kenntnis gebracht. Einige Blätter, wie etwa der „Petit Parisien“, wissen augenscheinlich die Ausführungen des Reichsministers nicht zu variieren und beschränken sich deshalb auf die Wiedergabe eines Auszuges von wenigen Zeilen. Andere Zeitungen wieder geben sich alle Mühe, die überzeugende Wirkung der Samstagsrede dadurch herabzusetzen, daß sie ihr ganze Leitartikel widmen und nach alter Gewohnheit ablehnen. Dabei verschlangen sich die Blätter, zumal dies seit einiger Zeit in Paris schon zum guten Ton gehört, hinter den politischen Standpunkt, der in von einer Veränderung des Danziger Status nichts wissen will.

London, 19. Juni. (Eigene Funkmeldung.) Die Londoner Morgenpresse bringt auch heute noch einmal beide Reden, die Reichsminister Dr. Goebbels am Samstag und Sonntag in Danzig gehalten hat. Besonders Gewicht legen dabei die Zeitungen auf die Samstagsrede, in der der Minister sich mit der Frage der Rückkehr Danzigs ins Reich befaßt. Die wichtigsten Stellen der Rede werden im Wortlaut wiedergegeben und bereits in den Überschriften wird hervorgehoben, daß Dr. Goebbels die Rückkehr Danzigs ins Reich als sicher ansieht.

### Ein Rekord polnischer Großmäuligkeit

Warschau, 19. Juni. (Eig. Funkmeldung.) In Warschau „beriet“ am Sonntag die landwirtschaftliche Organisation „Junges Dorf“. In der Sitzung, der Vertreter der Warschauer Wojwodschast beizuhören, ging es natürlich nicht ohne die jetzt in Polen üblichen Großsprecherien, Demonstrationen und Größenwahn ab, die sich in deutschfeindlichen Reden und entsprechenden Entschuldigungen Luft machten. Wie „mutig“ klingt es doch, wenn man hinausfährt, die ländliche Jugend in Polen sei bereit, alles einzusetzen, damit Öpfeln und Kürbissen, „diese uralten polnischen Gebiete“, zu Polen zurückkehren. Den „deutschen Provokationen“ in Danzig widerstehe man sich kategorisch. „Danzig sei eine polnische Stadt gewesen und werde es wieder sein. In nächster Zeit schon müsse in Danzig eine Zusammenkunft der gesamten polnischen Jugend, und zwar der Arbeiterjugend, der Studenten und der bäuerlichen Jugend stattfinden“ (9).

### Italienische Flotte besucht Spanien und Portugal

Rom, 19. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Das erste italienische Flottengeschwader ist in der Nacht zum Montag von Neapel zu dem angelegentlichst besuch einiger spanischer und portugiesischer Häfen ausgelaufen. Zu dem Geschwader gehören über 30 Einheiten, darunter die beiden Schlachtschiffe „Giulio Cesare“ und „Conte Cavour“, 8 schwere und leichte Kreuzer, 20 Zerstörer und einige U-Boote. Das Geschwader fährt auf seinem durchweg modernen Einheiten 1000 Offiziere und über 20 000 Mann Besatzung.

Während der annähernd dreiwöchigen Übungsfahrt, die, wie in zehnjährigen italienischen Kreisen nochmals betont wird, in das normale jährliche Ausbildungsprogramm der italienischen Marine gehört, wird außer spanischen und portugiesischen Häfen auch Tanger angelaufen werden. Nach der Rückkehr des 1. Geschwaders ist, wie verlautet, für das 2. Geschwader eine ähnliche Übungsfahrt im östlichen Mittelmeer geplant.

### Höllmaschine in einem jüdischen Kaffeehaus in Prag

Prag, 19. Juni. In der Nacht zum Sonntag explodierte in dem jüdischen Kaffeehaus Riva in der Langen Gasse der Prager Altstadt eine Höllmaschine. Durch die Explosion ist die Inneneinrichtung des Kaffeehauses völlig zerstört worden. Vier Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden, 15 erlitten leichtere Verletzungen. Sämtliche Verletzte bis auf zwei sind Juden.

Die Höllmaschine war im Kaffeehaus unter einer Bog angebracht und hat durch diese Anbringung bei der Explosion die zahlreichen Verletzungen hervorbringen können. Das Kaffeehaus war zum größten Teil von Juden besetzt. Die tschechische Staatspolizei hat, wie es im Polizeibericht heißt, angestrenzte Nachforschungen nach den Tätern eingeleitet.

### Autoomnibusunglück am Großglockner

Heiligenblut, 19. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Auf der Abzweigungsstraße von Heiligenblut auf die Glognerstraße stürzte in einer von einer Mauer gesicherten Kurve am Sonntag nach 17 Uhr ein großer Reiseomnibus der Wiener Firma Jullin über die Böschungsmauer 20 Meter tief ab. Das Unglück forderte bisher 10 Tote und 16 Schwerverletzte. Der Wagen wurde vollständig zerstört und blieb mit den Rädern nach oben am Hang liegen.

Konstanz, 19. Juni. Auf der Tagung des Vereins zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen und des Rheinschiffahrtsverbandes nahm Staatssekretär König vom Reichsverkehrsministerium in einer kurzen Ansprache zu dem geplanten Ausbau des Hochrheins zwischen Basel und Konstanz Stellung. Der Redner führte u. a. an:

Es sei das erste Mal, daß sich der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen an einem Ort versammelt, der nicht am schiffbaren Rhein gelegen ist. Im Tagungsort Konstanz lege er den Wunsch ausgedrückt, auch den Hochrhein für die Schifffahrt zu erschließen.

Dann gab der Staatssekretär einen Überblick über die historische Entwicklung der Kanalisierung des Rheins. Bis zum Ausgang des vergangenen Jahrhunderts hatten die Uferstaaten den Rhein durch Korrekturen, Säuberungen und Regulierungsmaßnahmen soweit verbessert, daß die Schifffahrt von der Mündung herauf bis Köln mit einer Fahrwassertiefe von 3 m, bis St. Goar mit einer solchen von 2,50 m und bis Mannheim mit einer Tiefe von 2 m rechnen konnte. Mannheim war der Endpunkt der Rheinschiffahrt. In den Jahren von 1905 bis 1915 wurden der Schifffahrt bis nach Straßburg herauf die gleichen Verkehrsbedingungen gegeben.

Der vorliegende Akt in dem gewaltigen Ausbau des Rheins spielt sich vor unseren Augen ab. Die Arbeiten für die Regulierung der Strecke von Rehl-Strasbourg bis Basel sind so weit fortgeschritten, daß die Rheinschiffahrt schon heute einen sicheren Weg nach Basel hat.

Die französische Regierung hat ihre Zustimmung zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen und des Rheinschiffahrtsverbandes administrative Mittel zu gewähren, gehalten. Schweizer Ingenieure haben an den Regulierungsarbeiten unmittelbar mitgewirkt. Den Hauptverdienst an dem über Erwarten Schnellen und günstigen Erfolg dürfen die badischen Wasserbauingenieure für sich in Anspruch nehmen.

Die Zeit für eine endgültige Entscheidung über den Hochrhein sei nun gekommen. Staatssekretär König fuhr fort: „Die deutsche Regierung ist an die Schweiz mit dem Ersuchen heranzutreten, die Verhandlungen über den Ausbau dieser Kanalisierung mit ihr aufzunehmen. Die endgültige Stellungnahme der Schweiz steht noch aus. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß sie positiv ausfällt. Für das heutige Deutschland ist die Schweiz Rheinschiffahrt.

Ist der Hochrhein einmal schiffbar gemacht, so können die Rheinschiffahrtsinteressen in ihrer Gesamtheit mit Stolz darauf hinweisen, daß sie eine europäische Mission erfüllt und dem internationalen Völkerverkehr in dem vom Rhein von der Mündung bis zum Bodensee einen Verkehrsweg zur Verfügung gestellt haben, wie er in solcher Vollendung einzig dasteht.

Vergegenwärtigen Sie sich den Ausbau des Hochrheins in diesen großen Zusammenhängen, so kann es für die Abmessungen des neuen Großschiffahrtsweges und seiner Schleusen nur die eine Lösung geben, daß das auf dem Rhein verkehrende Regel-Schiff bis zu 1350 Tonnen bis nach Konstanz heraufkommen kann.“

# Kultur widerlegt falsche Politik

## Dr. Goebbels sprach im alten deutschen Kulturvolkwerk Danzig

Danzig, 19. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels, der nun schon zum dritten Male anlässlich der jährlichen Gaufestwoche nach Danzig gekommen war, gab in groß angelegter Rede einen umfassenden Überblick über das im Schanze des nationalsozialistischen Staates neu erstellte kulturelle Leben Deutschlands. Stürmischer Beifall und begeisterte Kundgebungen empfingen ihn, als er zunächst die Größe des Führers und des gesamten deutschen Volkes überbrachte, und immer wieder ausbrechende Beifallsbrüche begleiteten ihn bei jeder seiner Feststellungen. Es konnte wahrhaftig nicht allzu höher sein, so führte er im einzelnen aus, auch dieses Mal von der unigen Verbundenheit Danzigs mit dem deutschen Vaterlande im Kulturellen zu zeigen. Denn wenn auch politische Grenzen sich zeitweilig veränderten: Ewig und unverrückbar seien die Grenzen, die von Sprache, Rasse und Blut gezogen würden. Stürmischer Beifall begleitete jedes Wort des Ministers, als er dann feststellte, daß er sich selbstverständlich hier in Danzig von Deutschland umgeben fühle, daß er mitten im deutschen Volkstum und damit nach seiner Auffassung nicht jenseits der deutschen Grenzen wolle.

Dieser unverrückbaren und unlegbaren Tatsache gegenüber könnten beispielsweise wirtschaftliche Erwägungen doch nur eine ganz untergeordnete Bedeutung haben. Hier, inmitten dieser Stadt, erscheine es wie Karneval und Wahnsinn, wenn jemand den Versuch machen wollte, den rein deutschen Charakter Danzigs abzuleugnen. Hier stehe er klar, unverrückbar und fest vor aller Augen, und es verböte sich ganz von selbst, ihn zum Gegenstand parlamentarischer Spiegelreflexionen machen zu wollen.

Nun sei Danzig plötzlich in den politischen Brennpunkt hineingerückt und zum internationalen Streitobjekt erhoben worden. Vielleicht meine da dieser oder jener, daß in solchen Zeiten kulturelle Dinge und Fragen in den Hintergrund zu treten oder ganz zu schweigen hätten.

Das Gegenteil sei richtig. Gerade in solchen kritischen Zeiten müsse die Kultur am vernehmlichsten das Wort ergreifen: da müsse sie aufstehen, um vor aller Welt gegen Überhand und Lüge zu zeigen.

Denn die Kultur könne in ihrer durch die Jahrhunderte hindurch stets gleich jugendlichen ungebrochenen Kraft am besten und leichtesten die kurzfristige Politik des Tages widerlegen.

Eine große Zeit habe immer auch eine kulturelle Blüte-Ära im Gefolge. So sei es auch in unseren Tagen. Im neuen nationalsozialistischen Deutschland gebe der Aufbau der Macht mit dem Aufbau der Kultur Hand in Hand. Einst sei Deutschland „ur die Verkörperung von Geist allein gewesen, und unser Volk sei damals als ein Volk der Dichter und Denker von der übrigen Welt belächelt worden. Dann wieder habe Deutschland allein an die Erhaltung seiner Kraft gedacht, da sei unser Volk in der Welt verachtet und verachtet gewesen als ein Volk von Militaristen.“

Nun aber bildeten Buch und Schwert als die Symbole von Geist und Kraft in unserer Völke eine wunderbare Einheit. Als eine geistige Nation in Waffen traten wir, die neue junge Wehrmacht, vor das Gesicht der anderen Völker.

Der nationalsozialistische Staat selbst habe die Aufgabe übernommen, über der kulturellen Entwicklung in Deutschland zu wachen. Durch großzügige Förderungsmaßnahmen wolle er der Kultur ein freies Entwicklungsfeld ge-

währleisten. Was auf diesem Gebiete in Deutschland vorläufig getan worden sei, stehe einzigartig da unter allen Völkern und allen Nationen.

Der Staat könne freilich selbst keine Kunst und keine Kunstwerke schaffen. Er sei gewissermaßen nur der Treuhänder der Kunst dem Volke gegenüber, er Sorge dafür, daß die einzigen Grundgesetze jeder Kunst nicht verstoßen oder vergessen würden.

Dr. Goebbels zeigte dann zunächst, wie es nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus darauf angekommen sei, sich auf dem Felde des deutschen Kulturlebens mit r Judenfrage auseinanderzusetzen. Das habe nur der Staat selber vermocht. In einer reinlichen Schiedung zwischen Deutschen und Juden habe er nicht nur die kulturell Schaffenden, sondern auch die kulturell empfindenden von den parasitären Elementen des internationalen Judentums getrennt. Dann erst, nachdem alle von den jüdischen Wortführern aufgetriebenen künstlichen Schranken und Hindernisse niedergefallen seien, habe sich das deutsche Kulturleben zu voller Blüte entfalten können.

Während es in der Lösung der Judenfrage keine Kompromisse habe geben können, sei im übrigen durch eine sehr großzügige Förderung der Kulturpolitik erreicht worden, daß heute die deutschen Künstler wie selbstverständlich positiv zum nationalsozialistischen Staate händen. Der Staat habe sich also gewissermaßen wie der Gärtner betätigt, der das Unkraut ausjäten müsse, damit die edle Frucht wachsen, reifen und gedeihen könne. Die Entwicklung selbst freilich werde aus, auf kulturellem Gebiete durch die gesunde Kraft des Volkstums bestimmt. Dieser Entwicklung, der sich organisch in Jahren und Jahrzehnen vollziehe, müsse möglichst ungehindert verlaufen. Nur da, wo eine wahre Volksgesundheit entbehren drohe, müsse man sofort eingreifen.

Aus dem weiten Feld der Kunst harrten unter eine Fülle von Aufgaben, die Nationalismus und Arbeit erforderten: „schon appelliere er auch immer wieder an den Fleiß der Disziplin, an die reine und ungebrochene Schaffensfreude und die schöpferische Selbstliebe“ insbesondere des jungen künstlerischen Nachwuchses. Kunst werde nicht geschaffen durch Theorie und das Leben selbst müsse die letzte entscheidende Auslese vornehmen, die durch keine Schule und durch keine Partei-ausgerichtet werden könne.

Wie töricht wirke es, wenn die Demokratien gegenüber unseren kulturellen Leistungen die Behauptung aufstellten, in den autoritären Staaten werde die Freiheit des Geistes unterdrückt. Gewiß habe diese Freiheit des Geistes bei uns da eine Begrenzung gefunden, wo sie mit den nationalen Interessen stehe. Was aber sei denn für den geistigen Arbeit angenehmer und ehrenvoller; keine geistige Arbeit dem nationalen Wohl eines jeden Volkes oder den anonymen kapitalistischen Interessen einer kleinen Geldklasse untergeordnet?

Jedenfalls könnten wir mit Hug und Recht behaupten, daß der deutsche Geist kaum je im breiteren Entwicklungsmöglichkeiten gefunden habe als im Zeitalter des Nationalsozialismus.

Es traue auch „eineswegs zu, daß der einzelne, daß die individuell bestimmte künstlerische Persönlichkeit in Deutschland aller Freiheiten und Rechte beraubt wäre, wie die Demokratien der Welt behaupten wollten. Persönlichkeiten und Volk händen sich in Deutschland nicht in diametralen Gegensatz gegenüber, sie bedingten sich vielmehr auf das innigste. So sei der

Künstler die kraftvollste Repräsentation des Kulturbewußtseins unseres Volkes. Darin allerdings unterschiede sich der Nationalsozialismus von den sogenannten Demokratien, die sich so viel auf ihre Verbundenheit mit dem Volke zugute läßt, daß er keine Frage — „Blang unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu lösen verjuche.“

So werde tatsächlich die gesamte kulturelle Aufbauarbeit in Deutschland ständig von der Öffentlichkeit kontrolliert, und sie vollziehe sich unter den prüfenden Augen des ganzen Volkes. Eine verantwortungsüberlastete Staats- und Volksführung aber habe darüber zu wachen, daß die Funktionen des nationalen Lebens die Kraft des Volkes stärkten, und so habe auch die Kunst die Aufgaben, die Tugenden zu wecken und den Weidmut des Volkes zu wecken. In inniger Verbindung mit dem Volke und in seinem Schutze lege die Kunst nicht mehr im luftleeren Raum.

Im übrigen beweise der Erfolg stets am besten die Wichtigkeit eines eingeschlagenen Weges. Unsere kulturellen Leistungen aber brauchen sich vor den „mokratien nicht zu verstecken, sondern wir hätten ihnen gegenüber einen Vorsprung errungen, der gar nicht mehr eingeholt werden könne.“

### U-Boot „Phenix“ verloren

Paris, 18. Juni. Das französische Kriegsmarineministerium gab Samstagvormittag eine Mitteilung heraus, die lautet:

Die Besatzung des U-Boots „Phenix“ waren leider gerechtfertigt. Der Befehlshaber der französischen Seekriegskräfte in Fernen Osten, der die Nachforschungen leitete, hat mitgeteilt, daß das U-Boot als verloren betrachtet werden muß. Die Nachforschungen durch sämtliche verfügbaren Flotten- und Luftabwehrkräfte werden fortgesetzt. Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt.

Der Bericht stellt dann fest, daß sich am 15. 4. früh bei schönem Wetter die U-Boot-Flotte „Phenix“ und „Espoir“ auf der Höhe von Camranh bereit hielt, um eine Angriffslösung auf den Kreuzer „Lamotte-Piquet“ auszuführen. Beide U-Boote hatten am Vortag eine Angriffslösung unter normalen Verhältnissen durchgeführt. In dem Bericht wird schließlich mitgeteilt, daß das U-Boot in einer Tiefe von 100 Meter liegt und nur ein Delfin die Untergangsstelle bezeichnet. Die Besatzung bestand aus 71 Offizieren und Mannschaften.

Wie der „Matin“ meldet, soll das U-Boot gleich in den ersten Tagen seines Eintreffens in den chinesischen Gewässern einen Maschinen Schaden gehabt haben, der zum Anlaufen des Motors von Schanghai gezwungen habe.

### Japan ist unbeforgt

Tokio, 19. Juni. (Ostasiendienst des DW.) Aufmerksam auf Grund halbamtlicher Informationen beschäftigt sich die Presse mit der möglichen Entwicklung der Lage in Tientsin im Falle eines Scheiterns der diplomatischen Verhandlungen. Demnach ist man in Tokio überzeugt, daß England eine Verstärkung der Lage ohne den Bestand Amerikas und Frankreichs nicht eintreten lassen werde, da angeht der gehypannten Lage in Europa England nicht stark genug ist, um gleichzeitig ein Fernostabenteuer durch Entsendung hinreichender Streitkräfte nach Singapur zu wagen. An dieser Überlegung würden auch wirtschaftliche Rückschlüsse scheitern, wie im Falle der Sanktionen gegen Italien in abessinischen Krieg. Vielmehr werde England, wie nach Dornet, „Befürworter der Kreise“ annehmen, ein Kompromiß mit Vermittlung Amerikas ausbreiten, wofür man Vizeträsident Garner als den geeigneten Mann ansehe.

### Anschlagsplan aufgedeckt

egen den rumänischen Ministerpräsidenten Bukarest, 18. Juni. Elf Personen wurden verhaftet, die Vorbereitungen zu einem Anschlag auf den Ministerpräsidenten Ralinescu getroffen hatten.

Jetzt der Festgenommenen sind Werkmeister und Beamte des Bukarester Herres- und Munitionslagers, der erste ist Barcar. Man fand bei einem der Beamten 20 Handgranaten, die von den Werkmeistern des Arsenalts eigens für den geplanten Anschlag hergestellt worden waren.

### Scharfes lettisches Dementi

Paris, 18. Juni. Die lettische Gesandtschaft in Paris hat sich veranlaßt gesehen, gegen die zahlreichen in verschiedenen Zeitungen erscheinenden Informationen in Zusammenhang mit dem Abschluß des Nichtangriffsvertrages zwischen Lettland und Deutschland ein scharfes Dementi auszugeben, das von der Savab-Agentur verbreitet wurde.

In dieser Richtschnur betont die lettische Gesandtschaft in Paris, daß sie nicht in die Einzelheiten noch in das Ziel der verschiedenen Heftkampagnen eintreten wolle, die seit einigen Wochen gegen die lettischen Länder entfesselt worden seien; aber es sei notwendig, zwei besonders ubantastische Behauptungen zu widerlegen:

1. daß der deutsch-lettische Nichtangriffvertrag angeblich Geheiminhalte enthalte; dies Nachricht entbehrt jeder Grundlage;

2. daß der rumänische Vorkriegsstand in Berlin verfallend sei, längs der sowjetisch-lettischen Grenze durch Deutschland Besatzungswerke bauen zu lassen. Die lettische Gesandtschaft in Paris ist ermächtigt, dieser Behauptung das schärfste Dementi entgegenzusetzen.



Aus Württemberg

- Beienfeld Kr. Freudenstadt. (Beim Spiel auf der Straße.) Das 12 Jahre alte Mädchen des hiesigen Sägewerksbesizers Finkbeiner wurde beim Ballspielen auf der verkehrsreichen Dorfstraße von einem auswärtigen Personentransportwagen angefahren. Mit einem Bruch des linken Unterarmes wurde das Kind vom Plage getragen.

- Ludwigsburg. (Mit unterschlagenen Geldern.) Ein 30 Jahre alter Buchhalter, Angestellter bei einer hiesigen Kohlenfirma, wurde mit einem gleichaltrigen, bei einer Autofirma in einem Ludwigsburger Vorort beschäftigt gewesenen Freund in Wien verhaftet. Die beiden hätten zuvor in ihren Betrieben beträchtliche Gelder unterschlagen, die sie, wie sie bei ihrer Verhaftung in Wien angaben, in Budapest durchbringen wollten.

- Ludwigsburg. (Aus der Fürsorgeanstalt entwichen.) Dieser Tage wurde beim Schlößchen Montepos ein 17jähriger Junge aus Hannover aufgegriffen, der dort aus einer Fürsorgeanstalt entwichen war und sich etwa 10 Tage lang im Lande herumgetrieben hatte. Zahlreiche Anstandsgegenstände wie Teppiche, Rissen usw., die der Junge bei sich führte, lassen darauf schließen, daß der Fürsorgezögling, um nicht ergriffen zu werden, im Freien übernachtete.

- Lauffen a. N. (E. H. W. Rastschweineanlage.) Bei der letzten Sitzung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren wurde mitgeteilt, daß die Stadt in Bälde eine E. H. W. Schweinefleischanlage bauen werde. Die Baukosten für dieses Ernährungshilfswerk werden sich auf etwa 12 000 Mark belaufen.

- Lauffen a. N. (Floh mit acht Mann gerentert.) Auf dem Neckar fenterte innerhalb des noch unter Wasser stehenden Baufeldes der Staustufe Lauffen ein Floh, auf dem sich acht Männer befanden, die zu einer Dampfmaschine überfahren wollten. Sämtliche fielen ins Wasser, konnten jedoch, da alle schwimmfähig waren, ohne fremde Hilfe das rettende Ufer erreichen. Der Unfall scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß das Fahrzeug durch die ungleichmäßig verteilten Männer plötzlich das Ufergewicht bekam.

- Mellingen. (Auf dem Felde vom Tode erschlagen.) Strafenwart a. D. Adolf Stoll, der mit Arbeiten auf dem Felde beschäftigt war, wurde durch einen Hirschkopfschlag plötzlich vom Tode erschlagen.

- Mellingen. (Er half einen Verbrecher fangen.) Dem 17jährigen Schüler Ernst Reichle vom Hofgut Diepoldsburg, Kr. Mellingen, wurde von dem Kommandeur der Gendarmerie hohe Anerkennung dafür ausgesprochen, daß er die Polizei bei der Verfolgung des Verbrechers J. Benz aus Ochsenwang, der sich der Vollstreckung einer Gefängnisstrafe entzog und während der Flucht auf den ihn verfolgenden Gendarmen mehrere Schüsse abgab, wirkungsvoll unterstützt hat. Reichle hat den Verbrecher, als dieser das zu der Tat benötigte Gewehr an ihn verkaufen wollte, durch Worte und durch Verabreichung eines Bspers solange eingehalten, bis der Hof, wohin sich der Verbrecher begeben hatte, durch die Gendarmerie umstellt war.

- Wasseralfingen Kr. Altm. (Kind totesgefahren.) Das sechs Jahre alte Schützenkind Helmut des Bahnbetriebsassistenten Bogt wurde dieser Tage beim Ueberqueren der Königstraße von einem daherschießenden Motorrad erschlagen und zu Boden geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch in ein Krankenhaus eingeliefert, ist das Kind dort inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

- Kaufbeuren. (Drei Verletzte bei Kraftwagenunfall.) Bei der Sammerschmiede nahm die Lenkerin eines mit sechs Personen besetzten Kraftwagens anheimelnd die linke Straßenseite mit zu großer Geschwindigkeit, infolge dessen Fahrzeug zu weit nach rechts, dann in den Straßengraben geriet und schließlich mit großer Wucht an einen Baum prallte. Die 30jährige Wälderbesizers-Ehefrau Maria Guggemos aus Dorshausen (Landratsamt Mindelheim) wurde lebensgefährlich verletzt. Der neben der Frau sitzende Bruder kam mit leichteren Verletzungen davon, ebenso eine Hausangestellte. Die drei mitfahrenden Kinder blieben unverletzt.

- Ulm. (Beim Rettungsversuch ertrunken.) Auf der Donau ereignete sich beim Steinhäule unterhalb Ulm ein Bootunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Beim Ueberfahren eines Rahnes zu einer im Fluß verankerten Fähre sank der Rahn. Der sich auf der Fähre befindende 51jährige Rauerer Hans Franz aus Wiblingert wollte seinen Kameraden zu Hilfe kommen, wurde jedoch von der starken Strömung fortgerissen und ertrank. Seine Kameraden konnten gerettet werden.

- Wiberach. (10 000 Besucher.) Die vom Landesfremdenverkehrsverband Württemberg-Hohenjoller anlässlich des Oberschwabenfestes der NSDAP. in Wiberach aufgebaute Sonderbahn „Schönes Oberschwaben“ zeigt eine stattliche Anzahl Bilder landschaftlicher Schönheiten des württembergischen Oberlandes. Eine besondere Rolle spielen die in der Ausstellung zusammengetragenen Neuestandarten aus dem Raum zwischen Donau und Bodensee. Weit mehr als 10 000 Menschen haben die viertägige Schau besucht. Der Landesfremdenverkehrsverband und die Stadt Wiberach überstiegen den 10 000. Besucher mit einem Geschenk.

- Dämlingen, Kr. Saulgau. (Rein Tag ohne Fuchsjagd.) Rein Tag vergeht, ohne daß von schadenbringenden Raubjagen des Fuchses berichtet werden müßte, der in diesen Wochen, da er seine Jungen aufzieht, besonders blutdürstig zu sein scheint. In erster Linie hat er es dabei auf die Hühnerhöfe abgesehen, in denen er in der Regel sein Glück so lange fortkiegt, bis kein Huhn mehr an Deck ist. So hat ein Fuchs auch im nahegelegenen Burgau in einer der letzten Nächte wieder 30 Hühner abgewürgt, die man am anderen Morgen im Stall und im Hof zerstreut und öbel verfaul auffand.

Aus der Gauhaupstadt

- Stuttgart, 17. Juni.

- Motorrad gegen Auto. In der Silberburgstraße ist ein Motorradfahrer auf einen Personentransportwagen, der in einen Hofraum einfahren wollte, aufgefahren. Er zog sich eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen im Gesicht und an den Beinen zu.

Der Mangel an Arbeitskräften

- Mehr Frauenarbeit. - Arbeiter aus dem Proletariat.

Der Arbeitseinsatz war im Berichtsmonat in Südwestdeutschland infolge der in fast allen Wirtschaftszweigen bestehenden Verknappung an Arbeitskräften weiterhin äußerst angespannt. Der stärkste Mangel an Arbeitern bestand in der Landwirtschaft, der Metallindustrie, dem Baugewerbe, den häuslichen Diensten und dem Gaststättengewerbe. Für die Landwirtschaft brachte zwar der Einsatz von ausländischen Arbeitskräften eine fühlbare Erleichterung, doch fehlen besonders in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben, die in Südwestdeutschland vorherrschend sind, geübte männliche und weibliche Bauernkräfte in großer Anzahl. Der Kräftebedarf im Baugewerbe hat sich dementsprechend gesteigert, doch die private Bauwirtschaft eingeschränkt werden mußte, um vorbringlichere Bauvorhaben erledigen zu können. Durch das Pflanzjahr der Mädchen konnten in den Monaten März und April in Südwestdeutschland der Hauswirtschaft etwa 6400 und der Landwirtschaft etwa 4200 Mädchen zugeführt werden. In kinderreichen Familien ist dadurch eine gewisse Entlastung eingetreten, wogegen durch die Einführung des 8. Schuljahres in den württembergischen Landgemeinden den häuslichen Familien nicht die benötigte Zahl an jugendlichen weiblichen Arbeitskräften zugewiesen werden konnte.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten hat im Berichtsmonat, nachdem sie im Vormonat allerdings teilweise saisonbedingt und infolge des Niederganges der Kräfteverhältnisse um 20 000 Personen um etwa 55 000 angewachsen ist, erneut zugenommen. Da einseitige Arbeitslosigkeit kaum mehr zur Verfügung stehen, ist einerseits eine weitere Steigerung der Frauenarbeit, vor allem auch durch Halbtagsbeschäftigung von Frauen in Industrie und Handel, andererseits ein noch stärkerer Einsatz von ausländischen Arbeitern und Kräften aus dem Proletariat Böhmen und Mähren nicht zu umgehen.

Der Stand der Viehseuche

- Vorzicht bei Neueinstellungen!

Die Maul- und Klauenseuche herrscht in Württemberg nur noch in wenigen Viehbeständen. Es muß mit allen Mitteln versucht werden, sie vollends zu tilgen und damit insbesondere die schweren Hemmungen in den landwirtschaftlichen Betrieben, wie sie bei Verweigerung auch nur eines einzelnen Gehöftes für die ganze Gemeinde durch die Sperrmaßnahmen zwangsläufig entstehen, zu vermeiden. Hierbei in keinem Teile mitzuwirken, ist für jeden Viehhalter vaterländische Pflicht.

Es ist bekannt, daß durchgeimpftes Vieh noch monatelang den Ansteckungsstoff ausschleiden und, mit anderem Klauenvieh zusammengebracht, dieses anstecken kann. Tatsächlich sind die Reuerverseuchungen der letzten Zeit meist auf Einstellung von frisch erworbenen Tieren zurückzuführen. Es ist daher die Neueinstellung von Klauentieren tunlichst zu unterlassen. Läßt sich eine Neueinstellung ausnahmsweise nicht umgehen, so ist darauf zu achten, daß für versucht gewesene Gehöfte nur nachweislich durchgeimpftes Vieh und für nicht versucht gewesene Bestände nur nachweislich unverseucht gebliebene Tiere erworben werden. Besonders gefährlich und daher auf alle Fälle zu unterlassen ist der Zukauf von Vieh, dessen Herkunft nicht bekannt ist oder das aus anderen deutschen Landesteilen eingeführt wurde, weil bei der Verschiedenartigkeit des Ansteckungsstoffes mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß ein anderer, in Württemberg bisher nicht aufgetretener Ansteckungsstoff eingeschleppt und zu einem neuen Seuchenzug Veranlassung bieten kann, wie es nach einer Pressenmitteilung in einem Teil Deutschlands der Fall zu sein scheint.

Im übrigen hat jeder Viehhalter, insbesondere aber derjenige, der glaubt, auf Neueinstellung von Vieh bis auf weiteres nicht verzichten zu können, die Pflicht, unter Berücksichtigung vorstehender Erfahrungen in den kommenden Monaten sein Vieh einzeln täglich wiederholt zu besichtigen und auf Anzeichen der Maul- und Klauenseuche zu beobachten. Zeigen sich Erscheinungen wie Appetitlosigkeit, Fieber, Hochheben einzelner Füße oder gar Blasen am Hufmaul, Kalenpiegel, Euter, so ist sofort (nicht erst nach Stunden oder noch später) Anzeige beim Bürgermeister oder unmittelbar beim zuständigen Oberamtsarzt (Regierungsveiermarrat) zu erstatten und die Abgabe von Milch alsbald einzustellen. Die amtserärztliche Untersuchung nach der Anzeige ist kostenlos. Zuwiderhandlungen werden rückwärtslos bestraft und haben den Verlust jeder Entschädigung zur Folge.

Aus Baden

- Q Gengenbach. (Auf dem Weg zur Trauung verunglückt.) Das Brautpaar Julius Koch und Franziska Huber aus Fuhlsbach bei Gengenbach befand sich mit dem Kraftwagen, in dem auch der Bruder der Braut Platz genommen hatte, auf dem Weg nach Beuron zur Trauung. Unterwegs geriet das Auto ins Schleudern und stürzte bei einem Steinbruch eine etwa 12 Meter hohe Böschung hinab, wobei es sich mehrmals überschlug. Obwohl der Wagen vollständig in Trümmer ging, kamen die Insassen mit nicht allzu schweren Verletzungen davon.

- Die Sorgsamkeit des Elektromonteurs.

- Q Freiburg. Ein Elektromonteur aus Engen hatte in dem Maschinenhaus der Ueberland-Elektrowerke Oberhausen (Breisgau) die technische Aufsicht. Dort sollten die Desinfektoren neu beschaltet werden. Der Elektromonteur, der wegen fahrlässiger Tötung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Freiburg sich jetzt zu verantworten hatte, gab einem Malergehilfen Zutritt in eine Zelle, unterließ aber, vorher den Zuleitungsstrommesser auszuschalten und den Schaltklob pflichtgemäß einer Nachprüfung auf dessen Gefährlichkeit zu unterziehen. Der Maler kam mit der Hochspannung in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Der angeklagte Elektromonteur erhielt für seine Sorglosigkeit eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, auf die ein Monat und eine Woche der Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate beantragt.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Arbeiterrechtsschutz Roman-Verlag H. Schwabenstein, München

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Der Fürst Michael senkte den Kopf und krampfte mit einer verzweifelt Gebärde seine Hände ineinander, daß die Knöchel weiß hervortraten.

Nur nicht so trotzig, alter Kamerad! Solange noch ein Funken Hoffnung ist, soll man nicht den Kopf hängen lassen! Ja, ich weiß, was du denkst, du meinst ich habe gut reden! Meine Verlustliste ist gegen die deine ein himmelweiter Unterschied! Freilich, ein Schlossgut mit meilenweiten Äckern, Wäldern und Wiesen und dazu ein Vermögen von Gold und Schmuck! - Aber sieh, Michael, haben wir noch vor kaum ein paar Monaten an der Front nicht täglich und stündlich diesen Einsatz der Güter und des Besitzes samt unserem Leben gegeben? Nun sitzen wir hier und fragen: warum und wofür? Ohne das lebendige Dasein ist sowieso alles sinnlos, und noch sinnloser ein Opfer, dem das heilige Zweckziel fehlt. Der Gewehrkugel oder dem Granatplitter da draußen war es jedenfalls höchst gleichgültig, in welchen Körper sie sich einbohrten, in dem des Fürsten Semikoff, oder des armen Studenten Prokoff! Wie ja schwerlich auch die Dämonen einen großen Unterschied machen würden - wenn wir beide da unten in einer Grube lägen. Daß ich nun bei dieser roten Wunde bin, weißt du nicht verstehen, und es hat auch keinen Zweck, wenn ich es die Klammern. Ich habe mir auch vieles anders gedacht als wie es gekommen ist und wie es noch kommen wird. Ich glaube dennoch, daß ich schon manchem braven Kerl durch die Kappen geholfen, und mein Leben ist dabei nicht minder in Gefahr wie draußen an der Front. Vielleicht werden sowieso bald eines Tages die Geheimagenten meines Genossen Wolow mein Kernwässer auf seine rote Farbe prüfen. Aber

trotzdem, ich habe auf dich gewartet, Michael, und bin immer der Vergebung ausgewichen, die mein Vorgesetzter, Kommissar Pabitsch, eifrig betreibt, weil ich jedenfalls diesem fauleren Genossen mit meinem hellen Köpfchen im Wege bin. Aber ich wußte, daß du kommst, und du weißt, daß du auf mich zählen kannst!

Mit einem gequälten Ausdruck im Gesichte wandte sich Fürst Michael seinem ehemaligen Waffengefährten zu. „Ich weiß, lieber Niki, und glaube mir, ich habe in den letzten Monaten manches verstehen gelernt, was ich sonst nie begriffen hätte. Aber in dem einen Punkt denkst du falsch von mir, wenn du glaubst, ich traure um meinen Besitz und Stand. Ob es wenig ist oder viel, wenn man alles verliert, ist es für jeden der gleiche Schmerz. Es geht zuletzt immer nur um das Allerschwerste, um dein angekommenes Blut, um deine Familie und bei mir deshalb um Mutter und Schwester! Das ist die Sorge, die mir jetzt heiß im Herzen brennt; die Unwissenheit über ihr Schicksal, das Letzte, was ich habe und was mir bleiben kann aus diesem Chaos. Die Mutter und meine liebe kleine Natascha!“

Mit zitternden Händen griff Michael in die Manteltasche und holte sein Sparrretteneu hervor. Als Prokoff das goldene, mit Brillanten besetzte Messer in seiner Hand funkeln sah, drückte er ihm erschrocken den Arm unter den Tisch. „Bei der heiligen Mutter von Kasan, Herr das Ding weg! Denn nichts kann die Aufmerksamkeit der lieben Genossen mehr auf uns lenken als wie so etwas! Hier nimm eine von den meinen! Glaube mir, wir sind von hundert Augen umlauert! Sogar ich habe meinen Schußengel! Der Kerl dort hinten, der gerade das rothaarige Weibchen auf seinen Schoß zieht, ist der meinige. Nur hat nicht jeder das Glück, das zu wissen!“

Fürst Michael seufzte schmerzlich. „Kann es etwas Tragikomischer geben, als meine Situation? Einst war ich der Herr hier und nun bin ich kaum mehr als ein geigetes Tier samt den Meinsgen! - Mein Gott, wenn doch nur Ivan bald käme!“

„Ich hätte auch nichts dagegen! Es ist verdammte dicke Luft hier. Zum Glück läßt dein Außerees kaum mehr den ehemaligen

Fürsten von Ascharia-Mursensk vermuten, denn die Genossen haben äußerst wenig Sinn für Komik und schwärmen mehr für das Tragische! Unser Feldweibel Ivan Jeronitsch ist ein schlauer Bursche, trotzdem ist es eine Aufgabe, bis zum Schloß vorzudringen und unauffällig die Sachlage zu erkunden, um dann bis zu dem Raum vorzudringen, wo er nach deiner Instruktion das geheime Wandsafe finden soll, in dem sich die Werkzeuge und Bankanweisungen befinden sollen. Genosse Bollekommisar Pabitsch ist ein geriebener Hund und er scheint so etwas in der Nase zu haben, denn einige Andeutungen heute morgen gaben mir zu denken. Er hat namentlich eine besondere Mut, daß man bei der Brandstiftung seiner Güter fast kein Verdrögen, noch weniger Schmuck und Juwelen verhandelt! Er meint: Das Schwabblein wird schon sein Nest auffuchsen! Darum trieb ich mich auch immer hier am Bahnhof herum, denn ich vermutete, daß du jeden Tag kommen könntest, und wollte dir aus diesem Grunde ein verächtliches Ferschen nach meiner Weisheit ersparen!“

Da wurde die Türe von dem Lokal aufgerissen und eine Matrosenstreife von einem halben Dutzend Mann mit aufgepflanztem Gewehr trat ein. Ein baumlanger Maat, der sie anführte, brüllte:

„Schtasiwum Lawatschky!“ (Seid gegrüßt, Genossen!) „Kalte Ruhe jetzt Michael!“ riefte Prokoff den Fürsten zu. Die Matrosen gingen von Tisch zu Tisch und prüften die Anwesenheit. Dann kamen sie an die Fensterdecke, wo Prokoff und Michael saßen. Als der Maat die Armbinde Prokoffs sah, salutierte er, ihn erkennend. Dann deutete er auf den Fürsten und fragte:

„Wer ist dieser Genosse Nikolajewitsch?“ „Ein Kurier aus Wookau, Genosse Wasil! Er kam vorhin mit dem letzten Zuge. Er hat wichtige Meldungen und ich muß nachher mit zur Abfertigung ins Büro. Ist etwas Besonderes vorangefallen?“

Der Matrosen ließ einen scharfen Blick über Michael gleiten, welcher gelassen eine von Prokoffs Zigaretten anzündete.

(Fortsetzung)

# Seltene Begräbnisstätten in aller Welt

U-Bahn durch die Wiener Katakomben / Der „Berg der zehntausend Schädel“ / Namenlose Tote in berühmten Friedhöfen

Wie andere Großstädte des Reiches wird demnächst auch Wien eine Untergrundbahn erhalten, die jedoch mitten durch riesige Katakomben hindurchgeführt werden muß. Seit Jahrhunderten ist die alte Kaiserstadt an der schönen, blauen Donau weitgehend unterhöhlt. Sie birgt in ihren Tiefen nicht nur verfallene Katakomben, Festungswerke und Minengänge, sondern auch Katakomben und Klosteranlagen von ungeahnten Ausmaßen. Außerdem wird Wien von zahllosen unterirdischen Bächen und Kanälen durchzogen. Den Bauarbeiten für die geplante Untergrundbahn stellen sich daher geradezu ungeheure Schwierigkeiten entgegen.

In den Wiener Katakomben sind die Gebeine von 30.000 Einwohnern beigesetzt, die im 17. Jahrhundert der Pest erlagen. Fünf Stockwerke tief führen die im Zentrum des Stadtgebietes liegenden Grabanlagen in das Erdinnere hinab. Doch nur zwei von diesen Stockwerken sind heute zugänglich, da die übrigen drei einst zugemauert wurden.

Ähnliche unterirdische Begräbnisstätten findet man in Rom und Umgebung, wo es allein 28 Katakomben gibt; ein wahres Labyrinth von weitverzweigten Gewölben mit einem Stockwerk über dem anderen. Bisher sind dort mehr als zwei Millionen Gräber aufgefunden worden. Reiche und Arme, Patrizier und Plebejer wurden am selben Ort begraben, die Religion hatte sie alle gleichgemacht.

Den Kunstkenner erregt besonders der in den Jahren 1278 bis 1283 von Giovanni Pisano erbaute, jedoch erst 1463 vollendete Campo santo in Pisa durch die Pracht seiner Grabdenkmäler. An Kostbarkeit noch übertrifft werden diese in dem „Friedhof der Millionäre“ zu Mailand, der ein Gelände von nicht weniger als 19 Hektar umfaßt und in dem Kiste nach dem feinsten Begräbnisplatz der Welt zu sein. Jeder, der dort beigesetzt werden will, muß mindestens 20.000 Lire oder 4000 Mark für Grabstätte und Denkmal aufwenden. Es gehört zum „guten Ton“, möglichst ein Vielfaches dieser Summe auszugeben. Grabstätten, die eine Million Lire oder 200.000 Mark gekostet haben, sind daher auf dem Campo santo keine Seltenheit. Die erlesenen Kunstwerke italienischer Meisterbildhauer schmücken diesen Friedhof, doch sind dort mitunter auch Monumente anzutreffen, die nur schlechten Geschmack verkörpern.

Doch auch in anderen Ländern trifft man mitunter die seltsamsten Begräbnisstätten an. Es sei hier nur an den berühmten Selbstmörderfriedhof von Monte Carlo erinnert. Da liegt, umfost von Meeresschiffen, der Vandalier, der im Spiel ein Vermögen verlor und sich daraufhin eine Kugel in den Kopf jagte, neben dem armen Schluder, der vergeblich seinen letzten Son auf Rouge et noir gesetzt, und dem Glücksritter, der in der Verzweiflung über das Verlangen irgendeines für unerschöpflich gehaltenen Roulettefortschritts sich vom hohen Felsen in die blaue Flut stürzte. Nicht minder romantisch ist das Schicksal so mancher braven Matrosen, der auf dem Seemannsfriedhof am Christiansund in Norwegen die letzte Ruhestätte gefunden hat. Jedes Todesopfer, das das Meer wieder bergibt, ganz gleich welcher Nation, wird dort beigesetzt. Von hoher Fels- warte grünen schlichte Holzkreuze weithin über die See, für die alle diese Männer starben.

Hast unbekannt sind noch die in ihrer Art wohl in ganz Deutschland einzig dastehenden

Rumiengräber von Kalbensteinberg in Franken. In der dortigen Pfarrkirche entdeckte man im Jahre 1893 bei der Wiederherstellung der Gruft völlig mumifizierte Leichen, die auf Veranlassung der Stadt Nürnberg aus den eichenen in Glasfärge gelegt und an derselben Stelle neu aufgebahrt wurden. Heute noch sieht man dort ein schönes achtzehnjähriges Mittertäulein, das im Jahre 1719 auf der nahegelegenen Burg Wernfels beim Tanz vom Tode ereilt wurde. Wie Schneewittchen im Märchen liegt das Mädchen im duftigen Ballkleidchen in einem Glasfarg, an den Füßen noch die zierlichen Tanzschuhe und am Handgelenk ein feines Bändchen. Als schlief sie nur und mühten jeden Augenblick wieder erwachen, ruhen auch der Schloßherr von Kornburg und Kalbensteinberg, der Stifter der Gruft, mit seinen drei Frauen, und ein bereits im Jahre 1687 verstorbenen Kapitänleutnant, der mit dem Geschlecht verwandt war, in ihren Särgen...

Unangenehm berührt wird man bei einem Besuch der Kirche von Chamminster im Bayerischen Wald. In ihrer unmittelbaren Nähe liegt in Trümmern eine uralte Kapelle, deren Unterbau eines der größten — Weinstänker, die man jemals entdeckt hat, umschließt. Als man im Jahre 1820 die schon damals halb verfallene Ruine ansah, stieß man auf zwei teilweise unterirdische Längengewölbe, in denen rund 10.000 Totenschädel und Tausende von Menschenknochen verschiedenster Altersstufen bis zu zwei Meter hoch aufgestapelt lagen. Voll Entsetzen über diese schauerliche Entdeckung hat man die bis dahin vollkommen unbekannt gewesene Gruft sogleich wieder vermauert und erst 1902 endgültig freigelegt. Eine damals eingeleitete wissenschaftliche Untersuchung ergab, daß es sich nicht etwa, wie man zuerst annahm, um menschliche Überreste aus dem Hussitenkrieg von 1433,

sondern um Totengebeine aus einem bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Friedhof handelte, auf dem einstmals die Stadt Cham und nicht weniger als 33 Ortschaften der Umgebung ihre Verstorbenen zu bestatten pflegten. Als dann der kleine Gottesacker neu belegt werden mußte, hat man einfach die zehntausend Totenschädel und sonstigen Gebeine in der Kapelle zusammengetragen und diese vermauert. Im Volksmund aber trägt darüber das Gotteshaus von Chamminster heute noch den Beinamen „Das Totenkriech“, in dem nächstherwende die Geister der aus ihren Gräbern vertriebenen Unglücklichen umgehen sollen...

Was diese Schädelstätte für die Bayerische Ostmark, das bedeutet der 1518 angelegte Johannfriedhof für Nürnberg, der seit 1874 benutzte Zentralfriedhof für Wien und der „Bere Lachaise“ für Paris — ein unbeschränktes Herrschaftsgebiet des Todes, an dem nicht ohne innere Ergriffenheit vorübergehen kann.

## Die Hongkong-Universität vor dem Bankrott.

Die Universität von Hongkong unternimmt zur Zeit verzweifelte Anstrengungen, um an dem Bankrott vorbeizukommen, der diesem Unternehmen droht. Es dürfte sich — wenn es wirklich zu einem Bankrott kommt — um einen einzigartigen Vorgang handeln. Jetzt wird der Versuch gemacht, Anleihen bei verschiedenen Ländern aufzutreiben, die eine regelmäßige Fortführung der Betriebe möglich machen. In einer Verlautbarung des Rectors der Universität heißt es, daß man vor allem deshalb in eine schwierige Lage gekommen sei, weil man an der Universität von Schanghai beteiligt gewesen sei und die dortigen Einlagen zum größten Teil durch die Auseinandersetzungen zwischen Japan und China als verloren betrachtet werden müßten.

## Schafsuche auf dem Grund der Seine

In der Nähe von Rouen geht es augenblicklich romantisch zu. Schafsucher sind am Werke, um vom Grunde der Seine wertvolles Gut zu bergen, das dort länger als 150 Jahre geschlummert hat. Schon seit Jahren wurde der Plan geäußert, das in den Wirren der Französischen Revolution verfehlte Segelschiff „Telemaque“ zu heben, weil aus vorhandenen alten Schriften hervorgeht, daß sich an Bord dieses Bracks Gold- und Silberbarren von erheblichem Wert und außerdem ein kostbares Halsband der Königin Marie Antoinette befunden haben. Nunmehr haben die Pläne zur Hebung dieses Schatzes greifbare Gestalt angenommen. Eine Pariser Bergungsgesellschaft hat den Auftrag bekommen, zunächst durch Taucher feststellen zu lassen, wo das Brack liegt und ob sich an Bord tatsächlich wertvolle Güter befinden. Zu diesem Zweck hat eine kleine Bergungskolonne, die mit allen Instrumenten der modernen Technik ausgerüstet ist, an der Stelle der Seine Anker geworfen, an der man das Brack vermutet. Das Schiff wurde während der Flucht von Frankreich nach England von Revolutionären beschossen und sank. Die französische Regierung hat sich bei Vergabung des Bergungsauftrages das Recht vorbehalten, 80 Prozent des Erlöses der Schatzsuche zu beschlagnahmen. Wenn die Robbarkeiten an Bord der „Telemaque“ aber tatsächlich den Wert besitzen, den man vermutet, wird die Bergungsgesellschaft dennoch ein gutes Geschäft machen.

## Warum nicht mal lachen!

Alles besteht  
Zwei Damen stehen in der überfüllten Straßendampfnacht nebeneinander. Die eine Dame hat ihren Hund bei sich. Die andere Dame sagt zu ihr: „Nehmen Sie gefälligst Ihren Hund auf die andere Seite, ich wäre bereit, wie ein Floß an meinem Bein heranzutreiben!“  
Da ruft die andere Dame ihren Hund: „Komm, Balbi, die Dame hat Fische!“  
(Humorsblatt)

Schmitz ist dabei, für seine Frau in Schrebergarten eine Hängematte aufzuhängen.  
„Nover, Toni, wenn da Zwig no adbrecht dät?“  
„Oh, wat fragen ich noch däm Zwig, wenn ich deer ein Freud maache kann!“  
(Königliche Illustrierte Zeitung)

Frau Druller begrüßte ihren Gatten bei seiner Heimkehr mit einem herzlichem Aug.  
„Worauf Druller abmügendvoll murmelte: „It es denn sehr teuer?““

Ein als eitel bekannter Herr gibt an der Garderobe eines Restaurants seinen Mantel und Hut ab und bittet um eine Garderobemarke. Die Garderobekant antwortet jedoch er brauche keine, da sie bekannte Persönlichkeiten gut im Gedächtnis habe. Dafür bekommt sie beim Abholen der Garderobe ein besonders gutes Trinkgeld.

Auf der Straße drückt ihn irgend etwas in den Hut, und er findet einen Fetzel mit den Worten: „Glase, Kartoffelmasse.“  
(Lustige Blätter)

„Ich fühle mich alle Tage jünger!“  
„Ja, ja — das ist auch so eine Alterserscheinung!“



Es weicht nicht von der Seite der Mutter. Weltbild (M). Selbst beim Arbeiten trottel das Fohlen treu und brav an der Seite der Mutterkute.

## „Der Juni nimmt's oder bringt's!“

Wetterregeln, Brauchtum und Volksglauben

„Auf den Juni kommt es an, ob die Ernte soll bestehn!“ So lautet ein durchaus berechtigter und allgemein verständlicher Bauernreim, der für unseren kurzen deutschen Sommer wohl überall Geltung hat, mag man nun an die Lande am Donau, Rhein und Main oder an die Gauen um Pregel, Oder oder Elbe denken. Denn der Juni liegt am Ende des Frühjahrs und am Beginn des Sommers, ist also eine Spanne vegetativer Spannung — frischenhaft und entscheidungsvorbereitend! Und da er auch in klimatisch kritischer Zeit liegt, dieser Monat, der oft heiß, manchmal feucht, meist aber gewitterreich ist, so hat der Bauer allen Grund, auf alle Wetterbeobachtungen zu schauen und nach ihnen seine landwirtschaftlichen Maßnahmen zu treffen. Zwar treffen sie nicht immer ein, diese schlichten, sachlichen Bauernregeln; aber das ist ja bei der Unstetigkeit des irdischen Geschehens selbstverständlich; und es müssen sich naturgemäß auch die Bauernweisheiten manchmal widersprechen, da an der Waterkant und im Alpenland andere Winde pfeifen und Frühzeiten gegen Spätzeiten stehen! Aber im großen und ganzen ist der Juni in unserem Vaterlande derjenige Monat, der, zwischen Blüte und Frucht stehend, in Nord, Süd, Ost und West gleich schicksalhaft vom deutschen Landmann empfunden wird: „Der Juni nimmt's oder bringt's!“

Gewiß ist folgende Bauernregel, die auch nicht an einzelne Gegenden gebunden ist, zutreffend:

„Juni feucht und warm macht den Bauern nicht arm!“  
Der Winter hat ebenfalls recht, wenn er im Hinblick auf seine Reben, ihren Ertrag und ihre Güte sagt:  
„Bringt der Juni trockne Gut, dann gerät der Wein uns gut!“  
Keineswegs widerspricht dieser Erfahrung die Meinung des Viehbauern und Kneplers, der an Viehe und Alm denkt: „Juni naß — viel Bodengras!“ Und in Schwaben sagt man — mit Rücksicht auf die geographische Lage dieses Binnenlandes im Alpenvorraum — seit alters: „Nordwind im Juni weht Korn ins Land!“ Aber man fügt hinzu: „Geht er zu lang, weht er's Korn wieder naß!“

In dem laufenden Jahre 1939 fiel Trinitatis oder Dreifaltigkeitstag auf den 4. Juni. Da spielt die Zahl „Drei“ eine abergläubische Rolle: „Regnet's an Trinitatis, so regnet's drei Sonntage hinterweg“. Oder man sagt: „Regnet's am Dreifaltigkeitstage, so verdriest ein Drittel der Frucht!“ Auch heißt es: „Wenn's Trinitatis regnet, so nimmt das Unkraut überhand“, man meint, „es verdreifacht sich“.

Ungern hat der Winter am Medardustage (8. Juni) Regenwetter, weil er nun Sonne braucht; in rheinischen Gauen „reint“ man:

„Wann et op Medardus rän't (regnet), ist de Bingerer (Weinbauer) befän't (gefrenzt und segnet)!“

Das tut er, weil es schlimm um den Heurigen steht! In diesem Jahre fiel auch der Fronleichnamstag auf den 8. Juni; da heißt es nicht eben frohlich: „Wenn es Fronleichnam regnet, so dauert's vier Wochen lang!“ Als alter Bauernbrauch gilt mancherorts die Gepflogenheit, an diesem Tage die Winterreife zu säen, weil sie dann groß würden. Der Grund ist ohne weiteres nicht ersichtlich.

Gepannt schaut man in Braunschweig dem 15. Juni, dem Tage St. Vitus, lat. St. Vitus, entgegen: „Sau (so) als Vitusdag ist halt, is de ganze Darwest (Herbst) bestellt.“

Denn das Herbstwetter ist ja auch keine kleine Wichtigkeit für Bauer, Winger und Gärtner! Und dann kommt schon bald der Johannistag, der 24. Juni. Da sagt der Bauernspruch mit Zug und Recht:

„Am St. Johanns-Morgen, da sieht der Haker noch in Sorgen!“

Das bedeutet: Noch ist Heiszeit! Und das empfindet man allortwärts, so zum Beispiel, wenn man in Mitteldeutschland reimt: „Vor Johannistag — man Gerste und Hafer nicht loben mag!“ Denn wer den guten Stand seines Ackers zu früh lobt, „bescheret“ es und hat trauriges Nachsehen! „Seht zu Johanns Regen ein, wird der Ruchwuchs nicht gedeih!“ Das wäre schade, aber doch noch nicht ganz so schlimm, als wenn sich die Bauernregel aus dem Teutoburger Walde bestätigte, wie leider schon so oft:

„Fällt Sonne Johann (Sankt Johann) Rücken (Regen) in,

Kann de Aren (Ernte) laige (übel) sin!“

Und da kommt gar in dieser kritischen Zeit noch der ominöse Siebenschläferstag, der 27. Juni, daher! In Niederachsen heißt es —

und überall in deutschen Landen heißt es ähnlich: „Wenn et in Siebenschläfer regnet, denn räget et sieben Wochen (Wochen), nun wenn ol man alle Dag en paar (haar) Droppchen lab'let.“ Und schließlich wollen wir noch des 24. Juni gedenken; der ist Peter und Paul geweiht! Und weil nun alte Leut und junge Leut mit Recht sich auf die reifen Kirchen freuen, so sagt man in alemannischen Gegenden fröhlich und volklich: „An Peter und Paul abeient (gebören) d'Kirche ins Mann!“

R. L.

## Expert für Ägyptologie — aber nie dagewesen.

In diesen Tagen ist in London ein gewisser Henry Menzies geendet, ein eigenartiger Mann, der vom Britischen Museum als offizieller Führer für die ägyptische Abteilung zugelassen worden war. Dieser Führer, den man einfach den Ägypter-Jack nannte, erreichte ein Alter von 70 Jahren, und war einer der wenigen Menschen, die geläufig die ägyptischen und babylonischen Schriftzeichen zu lesen vermochten. Er war vor 50 Jahren zuerst in dem Museum angelaufen und hatte sich gelang in der genannten Abteilung angehalten, bis man nach und nach auf ihn aufmerksam wurde und sein Wissen wärd schätzte. Obwohl reiche Museumsbesucher und Ägyptologen ihm anboten, ihm einen Aufenthalt in Ägypten zur Erweiterung seiner Kenntnisse zu bezahlen, schenkte er sich seinen Platz auch nur für Wochen auszugeben und kam so als erschlagener Renner des alten Ägyptens nie in das Land, dem seine Liebe (wenigstens in der antiken Form) galt.

HJ., JV., BdM., JM.

SA., SAR., SS., NSKK.

## Der Mangel an Arbeitskräften

Der Arbeitsmangel in Südwestdeutschland ist in fast allen Wirtschaftszweigen bestehend. Die Nachfrage an Arbeitskräften ist außerordentlich groß. Der größte Mangel an Arbeitern besteht in der Landwirtschaft, der Metallindustrie, dem Baugewerbe, den häuslichen Diensten und dem Gaststättengewerbe. Für die Landwirtschaft ist der Mangel an Arbeitskräften ein großes Hindernis, doch fehlen besonders in den Klein- und mittelbäuerlichen Betrieben, die in Südwestdeutschland vorherrschend sind, geübte männliche und weibliche Dauerkräfte in großer Anzahl. Der Kräftebedarf in Baugewerbe hat sich derartig gesteigert, daß die private Bauwirtschaft eingeschränkt werden mußte, um vorübergehende Bauvorhaben erledigen zu können. Durch das Wirtschaftsjahr der Mädchen konnten in den Monaten März und April in Südwestdeutschland der Hauswirtschaft etwa 6400 und der Landwirtschaft etwa 4000 Mädchen zugeführt werden.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten hat im Berichtsjahr, nachdem sie im Vormonat allerdings teilweise saisonbedingt und infolge des Rückganges der Krankenziffer um 2000 Personen um etwa 5000 angewachsen ist, erneut zugenommen. Da einseitig Arbeitskräfte kaum mehr zur Verfügung stehen, ist einerseits eine weitere Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit, vor allem auch durch Halbtagbeschäftigung von Frauen in Industrie und Handel, und andererseits ein noch stärkerer Einfluß von ausländischen Arbeitern und Kräfte aus dem Protektorat Böhmen und Mähren nicht zu umgehen.

## Stadt Neuenburg

Ihre 85. Lebensjahre vollendet am 19. Juni Fraulein Sophie Reeb, die Schwester des verstorbenen Zeitungsdirektors Christian Reeb. „Tante Sophie“ verkörpert ein Stück Neuenburger Geschichte und weiß insbesondere von der Gründung und Entwicklung des Heimatblattes viel Interessantes zu erzählen. Sie erzählte heute noch außerordentlich geistiger Klarheit und lebendiger Gesundheit. — Wir wünschen ihr zu ihrem Geburtstagstages herliche Glückwünsche!

**Roch glimpflich abgegangen.** Am letzten Samstag fuhr ein Bauunternehmer mit seinem Lieferwagen talwärts in Richtung Neuenburg, als sich an der Kurve beim Eisenfurt-Zugewerk das vordere linke Rad löste und etwa vierzig Meter davonlief. Der vom Fahrer selbst gesteuerte Wagen drehte sich um seine eigene Achse und legte sich dann bergwärts auf die Seite, wobei die Windschutzscheiben in Trümmer gingen, ohne jedoch die Insassen schwerer zu verletzen. Der nicht wenig erschrockene Fahrer konnte aus eigener Kraft sich befreien, ebenso dessen mitfahrender Sohn. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

## Sonntagrückblick

Der gestrige Sonntag war recht lebhaft in unserem Städtchen. Einmal waren es die AdB-Urlauber aus dem Saargebiet, die das Straßenbild belebten, und zum anderen Teil besuchten die verschiedenen Veranstaltungen Leben in das stille Tal. Aber auch das Wetter trug viel dazu bei, alle auf die Beine zu bringen, wer es betragen konnte. Angenehmes Wanderwetter ließ viele Auswärtige unser Städtchen als Ziel erklären und so herrschte im Fremdenverkehr Wohlbehagen. Sportfreunden war vor- und nachmittags Gelegenheit gegeben, sich an dem Kampfbild unserer Jugend zu erfreuen. Jagen am Morgen die Startvorbereitungen der NSDAP-Männer von ihrer Geländeorientierungsfahrt viele Zuschauer auf die „Große Wiese“, so waren es am Nachmittag die spannend durchgeführten Hand-, Faust- und Korbballspiele der Neuenburger, Calmbacher und Wildbader Mannschaften. Die schönen Leistungen fanden begeisterten Beifall all der Sportfreunde, die den weiten Platz umfüllten. Auch unsere vier weitenden Aurgäste haben sich abwechslungsreiche Sonntage gemacht, wo sie zu den Annehmlichkeiten der Landschaft den Pulsschlag unseres Schwarzwaldes fühlen und sehen konnten. Sie und wir freuen uns schon auf den nächsten Sonntag, der dann im Zeichen des Hochsommers steht. Möge er uns nicht enttäuschen.

## Aus dem Luftkurort Calmbach

**Im Wald verunglückt.** Die Waldarbeit ist schwer und birgt allerlei Gefahren in sich. Immer wieder lassen sich Unfälle dabei ereignen. So ereignete sich dieser Tage wieder einer bei der Holzabfuhr oberhalb des Kleinschloßes. Als Stämme aus dem Walde heraus zur Verladestation geschleift wurden, kam ein Stamm in ein Schwägelchen und traf einen der bei der Arbeit Beteiligten. Es wurde ihm ein Bein gebrochen.

**Verkehrsunfall.** Bei der Antekrenzung Althöfener-Brüggstraße stieß ein Motorradfahrer mit seinem Reihmotorrad auf einen Personenkraftwagen. Das Vorderrad des

Motorrades wurde dabei zertrümmert. Der Fahrer kam mit dem Schwere und der Reparaturrechnung davon.

**Ein Spanienkämpfer.** Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung empfing Calmbach einen seiner Söhne, der an den Kämpfen der Legion Condor in Spanien beteiligt war. Oberleutnant der Luftwaffe Adolf Kappeler kam am Samstag zu einem Besuche seiner Angehörigen nach hier. Vertreter von Partei und Gemeinde empfingen ihn am Bahnhof. In Pause der Woche wird ein Kameradschaftsabend mit ihm sein.

**Der erste AdB-Zug.** Ebenfalls am Samstag traf der erste AdB-Zug hier ein. Er brachte 210 Gäste aus dem Gau Saarpalz, die in unseren Wäldern Erholung von der Arbeit finden werden. Am Samstag vereinte der Begrüßungsabend Gäste und Gastgeber im Saale zum „Baldhof“. Es war ein fröhlicher und genussreicher Abend. Die musikalische Gestaltung lag in Händen des Streichorchesters, das durch schlußliche Welfen für richtige Stimmung sorgte. Unermüdet waren Musiker und Sänger bis in vorgerückte Stunde.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Am Samstag vormittag wurden die ersten AdB-Urlauber dieses Jahres mit Musik am Bahnhof abgeholt. Abends fand dann im Saal des Hotels „Schwarzwaldbrunn“ der Empfangsabend statt, bei dem die Feuerwehrgesellschaft und die Spielkameraden der Hiltnerjugend mitwirkten. Anschließend wurde noch getanzt. — Am Sonntag vormittag wurde die Feuerwehrgesellschaft durch die Sirene zum Sport zusammengerufen. — Die Sportveranstaltungen am Nachmittag auf dem Platz des 1. FC. Forstheim sah alle hiesigen Sportfreunde vollzählig versammelt. Im Spiel TuSverein Birkenfeld gegen Handballabteilung des 1. FC. Forstheim, die Forstheimer mit 7:6 Toren als Sieger hervor. Ebenso mußte sich im Handspiel des Tages der 1. FC. 08 dem Forstheimer „Club“ Knapp mit 1:2 Toren beugen.

## Wein im Straßengraben

Satz a. R., 17. Juni. Am Freitag nachmittag stürzte in der Nähe des Kirchhofes Bistlerwald der Lastkraftwagen einer ausländischen Firma, der mit Wein und Süßmost beladen war, beim Wenden die Böschung hinunter. Der größte Teil der Flaschen ging dabei zu Bruch und das edle Ross lief aus. Die beiden Fahrer kamen ohne Verletzungen davon. Geraduzzi unglücklich mutet

es an, daß sich unter den zahlreichen Schaulustigen, die es nun einmal bei jedem Unfall gibt, auch Leute fanden, die noch ganz geliebene Flaschen an sich nahmen. Die Gendarmerie hat bereits eine Untersuchung über diese Diebstähle eingeleitet.

## Die Tannen honigen

Freudenstadt, 17. Juni. Seit einigen Tagen hat im Schwarzwald die Tannentracht eingesetzt, was von den Imkern sehr begrüßt wird, bietet doch die Tannentracht nach den regenreichen Wochen des Frühjahrs noch eine gute Aussicht auf einen befriedigenden Honigertrag. Man erinnert sich dabei an das Jahr 1934, wo die Witterungsverhältnisse ähnlich lagen und die Imker dann durch die Tannentracht doch noch entschädigt wurden.

## Aus Pforzheim

**Gustav Hüttinger †**  
Im Alter von 60 Jahren verstarb in Bad Rissingen, wo er Genesung von einem schweren forstlichen Leiden suchte, der Bierverleger Gustav Hüttinger. Der so unerwartet aus dem Leben Geschiedene stammt aus Lehensteinsfeld bei Weinsberg. Durch verschiedene Wirtschaftsunternehmen im Gaststättengewerbe hat sich Hüttinger in Pforzheim und darüber hinaus einen Namen gemacht.

**Die Pforzheimer Spanienkämpfer**  
wurden im Rathaussaal durch Kreisleiter Knab und Oberbürgermeister Kätz geehrt. Sie trugen sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

**Die Pforzheimer Messe**  
hat am Samstag ihren Anfang genommen. Trotz des zweifelhaften Wetters am gestrigen Sonntag war der Besuch außerordentlich gut. Man trifft wieder die bekannten Schaubuden und sonstige Kurzweil.

**Zu einer Sonnen-Gedenkstunde**  
hatte sich am Sonntag früh die Heidelberger „Liederhalle“ am Grabe des Komponisten auf dem Hauptfriedhof eingefunden und hier im Lied und Kranzniederlegung des Vereingewand. Die „Liederhalle“ wollte zu Besuch des mit ihr verbundenen NSD. „Liederhalle“. Nach der Feier auf dem Friedhof wurde dem Abengarten und dem Schmuckmuseum ein Besuch abgestattet. Nachmittags vereinigte man sich mit der „Arbeiterjugend“ und der „Liederhalle“ zu einem Gemeinschaftskonzert im Stadtpark.

# Der Sport am Sonntag

Fußball	
Meisterschafts-Endspiel	
Berlin: FC Schalke 04 — Admira Wien	0:0
Um den dritten Platz	
Dresden: Dresdner SC — Hamburger SV	3:2
Süddeutsche Spiele	
Gau Südwes:	
Kuffingbühne:	
OVI Rüsselheim — VfL Darmstadt	0:1
VfR Frankenthal — 1. FC Kaiserslautern	1:0
Freundschaftsspiele	
FSV Frankfurt — VfR Mannheim (Sa)	3:3
VfL Homburg — Rapid Wien	1:0
Normatia Worms — Karlsruher SC (Sa)	7:1
Gau Baden:	
Freundschaftsspiele	
SV Waldhof — Rapid Wien (Sa)	1:2
Waldhof Karlsruhe — Lazio Rom (Sa)	0:2
In Zell a. H.: Fahn Regensburg gegen Hertha/BSG	1:0
Karlsruher SC — Karlsruher SC	3:2
Vezelbürg	
Gau Württemberg:	
Kuffingbühne:	
VfR Schweningen — FC Lustenau	4:1
SVg Heilbronn — VfL Sindelfingen	0:1
Freundschaftsspiele	
VfL Stuttgart — Hertha/BSG Berlin	5:1
FC Heilbronn — Union Bödingen	1:2
VfL Heilbronn — Schwaben Augsburg	0:5
VfL Heilbronn — Schwaben Augsburg	3:2
FC Langenargen — Eintracht Hannover	1:2
SV Feuerbach — SVg Waiblingen	0:1

rennen der Kombinationskunst liefern würden, konnte niemand erwarten. Die Mannschaft lieferte vor rund 90.000 Zuschauern im reiflos ausverkauften Olympiastadion ein Spiel, für das es einfach keine Worte gibt, und wie man es in dieser Vollendung von einer deutschen Vereinsmannschaft in einem derzeit wichtigsten Moment noch nie gesehen hatte! Wenn Admira mit 0:0 (4:0) so vernichtend geschlagen wurde, dann war dieses Resultat nicht einmal zu hoch. Die Wiener hätten auch mit Pflager und Schall gegen eine Schaller Elf in solcher Hochform keine Eingänge gehabt.

Frühmorgens um 10 Uhr schon lagerten die ersten Schlachtenbummler vor den Toren und Kassenshallern des Olympiastadions in der stillen Hoffnung, vielleicht doch noch eine aus den Restbeständen im Reich zurückkommenden Karten ergattern zu können. Sie hatten vergebens, das Stadion war ausverkauft und die wilden Händler rücken noch einige Karten gegen teures Aufgeld heraus. Schon kurz nach 12 Uhr füllten sich die Ränge des Stadions. Trotz der gelegentlichen Regenschauer, die aber bei einem leichten Wind die Schwüle des Tages linderten, herrschte schon während des Vorkampfes die richtige Großstadtmischung.

Die ersten Jugendmannschaften von Schalke 04 und Admira Wien fanden sich hier gegenüber. Sie lieferten sich besonders in der zweiten Spielhälfte, vor rund 90.000 Zuschauern ein ganz hervorragendes Spiel. Die Jungmannen der Schaller legten schließlich verdient mit 4:2 (1:1) Toren.

Raum war das Vorspiel beendet, da liefen beide Mannschaften beisammen in das Stadion. Die in geschlossenen Blöden zusammenstehenden Schlachtenbummler beider Parteien begrüßten ihre Spieler mit wehenden Fahnen, Bimeln, Trompetensöhnen und melodischem Auflockergeläut. Der Dresdner Schiedsrichter Schulz rief die Spielführer Agorra und Hahnemann zur Wahl. Der Wiener gewann das Los und Sekunden später begann das erste Großdeutsche Meisterschafts-Endspiel.

**Die Aufstellungen**  
Während die Westfalen auf allen Posten wie

## Schalke deutscher Meister

Vernichtende 0:9-Niederlage von Admira Wien. Ein Meisterschafts-Endspiel wie noch nie — Kalwighi der Held des Tages

Es gibt keinen Zweifel: das erste Großdeutsche Fußball-Endspiel wird in den Annalen unseres Fußballvolkes eingehen. Es übertrifft alles, was man von diesem großen Kampf zweier Meister erwarten konnte und fand eindrucksvoll unter dem Motto „Schalke“ Die Knappen gingen zwar als leichte Favoriten ins Endspiel, daß sie aber eine derart herrliche Demon-

vorgesehen antraten, hatten bei den Wienern der linke Käufer Mischke und der rechte Verteidiger Danreiter die Plätze getauscht. Die Mannschaften fanden also wie folgt:

Schalke 04: Klobt; Bornemann, Schwigg, Kurb; Gellisch, Tibulski, Berg; Eibenhoff, E. van, Kalwighi, Agorra, Urban.  
Admira Wien: Buchberger; Mischke, Mischke; Danreiter, Klac, Urban; Schilling, Durst, Stöber, Hahnemann, Vogel.

## Das Spiel

Schalke hat Anstoß und spielt gegen den Wind. Die Königsblauen sind sofort äußerst gefährlich. Angriff auf Angriff toll gegen Admira Strafraum. Die Wiener kommen gegen das zentimetergenaue Flachpaßspiel der Knappen nicht an. Sie müssen ständig laufen und können nicht verhindern, daß nach einer ergiebigen Ecke der Schaller schon in der ersten Minute deren Führungstreffer fällig wird. Nach wunderschönem Zusammenspiel von Urban und Agorra kommt der Ball zu dem auf links stehenden Kalwighi. Der kleine Mittelfürmer zaudert nicht und verwandelt aus 20 m mit gefährlichem Schrägschuß. Schalke ist nicht zu halten. Der westfälische Meister liefert ein Spiel, wie man es in dieser Vollendung in Berlin von ihm noch nicht gesehen hat. In erster Linie ist es der Angriff, der die Wiener Käuferreihe einfach überrennt und durch ständiges Platztauschens der Strafraum Admira völlig verwirrt. So dauert es nicht lange, bis Schalke

in der 18. Minute schon mit 2:0 in Front liegt. Wieder wandert der Ball blitzschnell und ohne Aufenthalt wie an der Schnur gezogen von Mann zu Mann, bis Urban eine Chance erpäßt. Der Linksaußen tritt kurz an und schießt das Leder unbarbar ein. Mit diesem Tor aber reißt die große Viertelrunde der Knappen ab. Admira hat sich gefunden, und der Kampf wird offen, ja, die Wiener liegen nun für die nächsten zehn Minuten vor dem Schaller Tor. Aber Klobt, Tibulski und beide Verteidiger sehen sich gegen die wuchtigen Torhülsen von Hahnemann und Durst erfolgreich durch. Auch die erste Ecke der Wiener in der 24. Minute bringt nichts ein, da Klobt gut pariert. Eine Minute später erkömmt Schalke seine zweite Ecke, die abgewehrt wird. Der Ball kommt aber nicht mehr aus dem Strafraum der Wiener heraus. Wieder steigt Kalwighi dazwischen und mit Bombenschuß erhöht Schalles Angriffsführer auf 3:0.

Auch dabei blieb es nicht lange, denn 4 Minuten später, in der 30. Minute, läßt der wieder in großer Form spielende Szepan einen Schuß

## Reichssender Stuttgart

Dienstag, 20. Juni  
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00: Gymnastik, 6.30: Frühkonzert, 7.00-7.10: Frühnachrichten, 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10: Gymnastik, 8.30: Sendepause, 11.30: Volksmusik und Wanderkalender mit Wetterbericht, 12.00: Mittagkonzert, 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15: Mittagkonzert (Fortf.), 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10: Musikalisches Allerlei, 15.00: Sendepause, 16.00: Nachmittagskonzert, 17.00: Schulkinder singen in Dänemark und Deutschland, 17.30: Wilhelm Strienz singt — Hans Busch spielt, 18.00: „Zur Unterhaltung“, 18.45: Aus Zeit und Leben, 19.00: „Zur Unterhaltung“, 19.45: Kurzberichte, 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15: Schwarzwälder Volksmusik, 21.00: Albert Lorying, 21.30: Melodie und Rhythmus, 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35: Abendkonzert, 24.00-2.00: Nachtmusik



ung los, der Ball springt vom Kofen zurück kommt Kalwitzki vor die Füße und zum vierten Male innerhalb von 30 Minuten muß Buchberger hinter sich greifen, um das Leder aus den Maschen des Netzes zu holen. Damit gab es über den Ausgang des Kampfes kaum noch einen Zweifel. Admira stellte zum Mittelläufer Klac ging als rechter Verteidiger zurück, Urbanek rückte an dessen Stelle und Mirschibla ging als rechter Läufer vor. Dadurch gewann die Abwehr der Wiener etwas mehr Ruhe und Sicherheit, aber alle Bemühungen, das Ergebnis zu verbessern, scheiterten bis zur Pause an der Aufmerksamkeit und wirkungslosen Dedungsarbeit der Schalker.

#### Nach fünf Tore Schalles nach der Pause

Obgleich der Kampf praktisch schon entschieden ist, nimmt das Spiel nach dem Wechsel an Härte zu. In der 52. Minute gibt es das erste Tor u. l. Klac ist mit Szeban zusammengefallen. Wöllig unbeherrscht schlägt der Wiener Mittelläufer, obwohl der Ball bereits fort ist, den Schalker mit einer schweren Knieverletzung. Klac wird vom Platz verwiesen, aber auch Szeban muß hinausgetragen werden. Die Zuschauer haben sich noch nicht über diese grobe Unsportlichkeit beruhigt, als

#### in der 55. Minute

schon 5:0 für Schalle heißt. Tibuski hat das Glück, daß bei seinem Freistoß der Ball von einem Wiener Abwehrspieler ins eigene Tor gelenkt wird. Drei Minuten später macht Schweifschitz im Strafraum der Schalker Hände, aber Schalling legt den Elfmeterball an den Kofen. Bei dem folgenden Angriff von links setzt sich Kalwitzki in den Besitz des Leder, umspielt Verteidiger und Torhüter und trägt den Ball förmlich in das Admira-Tor. Damit ist

#### das halbe Duzend Tore voll.

und noch immer nicht ist der Torhüter der geradezu unerfährlichen Knappen gestillt. Es plükt Schalle alles, dagegen hat Admira einen ausgesprochenen schwarzen Tag. Erst glückt es nicht, den Elfmeterball zu verwandeln und dann kommt Vogel nicht zu einem sicher erscheinenden Erfolg. Bei einem Bombenschuß gerät Klodt das Leder gerade noch mit den Fingern und lenkte zur Ecke aus, der dritten für Admira. Der Torregen läßt nicht nach.

#### In der 80. Minute

schlägt Buchberger einen von Urban scharf geschossenen Ball ab, wieder ist Kalwitzki zur Stelle, und der siebte Treffer ist fertig. Durch Ruzorra lautet es

#### in der 85. Minute 8:0

und zwei Minuten vor dem Ende ist Szeban an der Reihe.

#### das neunte und letzte Tor

anzubringen. Vorher hatte sich der Wiener Verteidiger Marischka bei einem Zusammenstoß mit Eppenboß verletzt und schied aus. Fast im gleichen Augenblick lauschte der Rechtsaußen Vogel bei einem Flankenlauf über die linke Eckenscheibe hinaus gegen eine Stange des Tunnels.

eingang und verlegte sich gleichfalls. Dadurch hatte Admira bei den letzten beiden Toren nur neun Spieler auf dem Felde.

Unter riesiger Begeisterung der Zuschauer ging der große Kampf zu Ende. Schalles Meisterlich nahm unter dem Jubel der 90.000 vor der Ehrentribüne den großen Lorbeerkranz aus der Hand des Reichsportführers in Empfang.

### Die Mannschaften

Ohne Zweifel hatten sich die Knaben etwas vorgenommen. Von der ersten Minute an spielten sie völlig konzentriert auf Tore. Bei herrlichem Kombinationspiel wurden die Schalker deshalb so gefährlich, weil sie mit ihrem Kreiseln den Gegner hin- und herhockten und im Strafraum aus allen Lagen wuchtig und plätschernd schossen. Der Held des Tages war der kleine Mittelwind Kalwitzki, der allein fünf Tore erzielte. Doch nicht er oder das Schwägerpaar Szeban und Ruzorra haben diesen Kampf gewonnen, sondern die ganze Mannschaft. Ihr Einsatz, ihr Verständnis untereinander und das geradezu blinde Selbstvertrauen und Erfassen der Ideen des Kameraden schiedeten eine Einheit, an der die erfahrungswichtigen Wiener scheitern mußten. Es wäre verkehrt, Namen zu nennen. Diesen folgen Sieg feierte eine von ihrem Trainer Haist auf die Minute großartig vorbereitete Mannschaft.

#### Admiral „Schwarzer Tag“

Die Wiener ließen sich in der ersten Viertelstunde überumpeln und jedes Selbstvertrauen rauben. Sie lieferten ein ausgesprochen schwaches Spiel. Das gilt vor allem von der Abwehr, in der Mittelläufer Klac dem Schalker Innensturm viel zu viel Raum ließ. Die Folge war, daß bei einer an sich schon unsicheren Abwehr die Tore wie reife Früchte fallen mußten, ohne daß Buchberger etwas versagt hätte. Die ganze Mannschaft konnte aber auch nicht die Geschlossenheit, vor allem aber nicht die hervorragende Kondition der Westfalen aufweisen. An Schnelligkeit, Einsatzbereitschaft und in der Annahme des Balles waren die Wiener klar unterlegen. Sie hatten allerdings das Recht, die Schalker in Ueberform anzutreffen.

#### Schnelle Strafe für Klac

Der Reichsportführer hat wegen des tödlichen Angriffes des Admira-Spielers Klac gegen den Schalker Spieler Szeban folgende Entscheidung getroffen:

1. Klac wird für dauernd aus dem NSRW ausgeschlossen;
2. Admira wird bis zum Schluß der diesjährigen Spielzeit, 30. Juni 1939, gesperrt;
3. Falls bei Admira nochmals schwere Verstöße gegen die selbstverständliche Sportkameradschaft vorkommen, wird gegen den ganzen Verein mit schweren Strafen vorgegangen;
4. Die Vereinsleitung von Admira erhält einen scharfen Verweis, weil sie in fahrlässiger Weise der Erziehungspflicht gegenüber der Mannschaft nicht nachgekommen ist.

### Neuenbürg in der Bezirksklasse

Kreis 5 Nagold: VfL Nagold — FC Holzhausen 3:0. Tabelle: FC Neuenbürg 3 Spiele 5 P., VfL Nagold 4 Sp. 3 P., FC Holzhausen 3 Sp. 2 P. (Durch diesen Sieg steigt Neuenbürg auf. Nächsten Sonntag spielen: FC Holzhausen — FC Neuenbürg (2:3).

#### VfL Nagold — FC Holzhausen 3:0

Im letzten Spiel konnte Nagold noch einmal seinem ramponierten Ansehen mit einem Sieg aufbessern. Das Spiel wurde vor etwa 300 Zuschauern ziemlich hart durchgeführt. Bis zum Wechsel gelang keiner Partei ein Erfolg. Die zweite Halbzeit begann dramatisch. Bei einem Vorstoß Nagolds leistete sich Holzhausens linker Verteidiger ein grobes Foul, das einen Elfmeter einbrachte, den der Mittelstürmer verwandelte. Angeregt durch diesen Erfolg, erhöhte Nagolds Links- und Rechtsinnen auf 3:0, während die Bemühungen Holzhausens, wenigstens den Ehrentreffer zu erzielen, ohne Erfolg blieben. Schiedsrichterleistung ging in Ordnung.

### Faustball

#### NSRW Kreis 5 Nagold

Die Spiele um die Kreismeisterschaft im Faustball wurden vergangenen Samstag in Oberhausen und Sonntag in Niebelsbach fortgesetzt. Um die Punkte wurde hart gekämpft, nahmen aber den erwarteten Verlauf. VfL Nagold ist zu den Spielen nicht angetreten, somit ist für ihn wenig Hoffnung vorhanden, weiterhin in der Kreisoberklasse zu verbleiben, da ein Verein absteigen muß. Die Spiele nahmen folgenden Verlauf:

#### Oberhausen (Samstag):

Oberhausen — Niebelsbach	42:26
Oberhausen — Alzenberg	45:34
Alzenberg — Niebelsbach	40:35

#### Niebelsbach (Sonntag):

Niebelsbach — Alzenberg	27:34
Niebelsbach — Oberhausen	31:42
Oberhausen — Alzenberg	38:32

#### Spiele gew. verl. St.

VfL Oberhausen	7	7	0	14
VfL Alzenberg	7	4	3	8
VfL Nagold	3	1	2	2
VfL Niebelsbach	7	0	7	0

Die Spiele gegen VfL Nagold sind für die übrigen Mannschaften gewonnen, aber in der Tabelle nicht angeführt. Oberhausen kann jetzt am nächsten Sonntag nur noch von Alzenberg eingeholt werden, diese müßten dann allerdings alle Spiele gewinnen und Oberhausen alle verlieren, was aber wenig wahrscheinlich sein dürfte.

Von den Spielen der Kreisoberklasse liegen bis jetzt noch keine Ergebnisse vor, es wird dann später darüber berichtet.

### 80 Millionen Reichsbevölkerung

Erste vorläufige Ergebnisse der Volkszählung am 17. Mai 1939

Berlin, 18. Juni. Nach den Todeben im Statistischen Reichsamt zusammengestellten ersten vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 17. Mai 1939 beträgt die ordnungswesende Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Remotand, wo die Zählung nicht durchgeführt wurde, 79,6 Millionen Einwohner. Zusammen mit den rund 153.000 Einwohnern des Remotandes, in dem die Zählung demnächst nachgeholt wird, beziffert sich die Reichsbevölkerung auf 79,8 Millionen Einwohner.

Rechnet man hierzu die rund 6,8 Millionen Einwohner des Protektorats Böhmen und Mähren, so ergibt sich, daß auf dem Gebiet des Großdeutschen Reiches rund 86,6 Millionen Einwohner leben.

Gegenüber den letzten Zählungen (Mittel ohne Saarland: 16. Juni 1933; Saarland: 21. Juni 1935; ehem. Oesterreich: 22. März 1934; sudetendeutsche Gebiete: 1. Dezember 1939) hat die Reichsbevölkerung (ohne Remotand und das Protektorat Böhmen und Mähren) um rd. 3,2 Mill. oder mehr als 4 v. H. zugenommen. Diese Zunahme ist hauptsächlich auf den Geburtenüberschuß im alten Reichsgebiet zurückzuführen.

Von der Gesamtbevölkerung des Reiches entfallen 28,8 Mill. auf das männliche und 49,8 Mill. auf das weibliche Geschlecht. Der Frauenüberschuß ist, wie bei allen Zählungen nach dem Weltkrieg zu beobachten war, weiter zurückgegangen. 1939 kommen auf je 1000 Männer noch 1050 Frauen gegenüber 1060 i. J. 1933, 1073 i. J. 1925 und 1101 i. J. 1919.

Die Bevölkerungsdichte ist von 131,0 Einwohnern je Quadratkilometer auf Grund der letzten Zählungen auf 136,4 Einwohner je Quadratkilometer 1939 gestiegen. Von den europäischen Staaten weisen lediglich Belgien, die Niederlande, England und Italien eine höhere Bevölkerungsdichte auf. Der Bevölkerungsdichte nach ist das Reich nach Sowjetrußland der vollere Staat Europas.

Bei seiner Neugründung im Jahre 1871 hatte das Deutsche Reich rund 41 Millionen Einwohner. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung 1910 betrug die Bevölkerungszahl im damaligen Reich 64,9 Millionen und lag bis Mitte 1914 auf 67,8 Millionen. Bei der ersten größeren Nachkriegszählung 1925 wurden auf dem durch das Vorkriegsgebiet von Versailles erheblich verkleinerten Reichsgebiet 62,4 Millionen Einwohner ermittelt, bis 1933 stieg die Zahl wieder auf 65,2 Millionen.

### Admiral Cavagnari

besucht Großadmiral Dr. h. c. Raeder

Berlin, 18. Juni. Der Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium, Admiral Cavagnari, wird auf Einladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder mit diesem am 20. und 21. Juni in Friedrichshafen am Bodensee zusammenzutreffen und einige die beiden Kriegsmarinen berührende Fragen besprechen.

### Zwangsenteignung in Calmbach

(Kreis Calw).

In dem Zwangsenteignungsverfahren zugunsten der Gemeinde Calmbach zwecks Ermöglichung der ortsbauplanmäßigen Herstellung (Erweiterung) der Schönbberger Straße in Calmbach auf dem im Eigentum des Zigarrenfabrikarbeiters Karl Seyfried in Calmbach stehenden Anwesen, Calwer Straße Nr. 41 — Stodewerkeisenstein am Gebäude Nr. 41 3 a 23 am Wohnhaus, Scheuer, Schweinehalla und Hofraum oben im Dorf an der Calmer Straße, Grundbuch Nr. 284 Kt. 1 Nr. 1 wurde vom Herrn Württ. Innenminister als Kommissär L. S. des Art. 29 des Zwangsenteignungsgesetzes der Unterzeichnete bezw. dessen gesetzlicher Stellvertreter bestellt. Als Sachverständige wurden vom Herrn Württ. Innenminister bestellt:

- Hammermeister Krebs,
- Bauunternehmer Karl Seyfried,
- Stadtbaumeister Jetter,

fämliche in Neuenbürg.

Termin zur Verhandlung über die Festsetzung der Entschädigung wird anberaumt auf:

Freitag den 7. Juli 1939, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathaus in Calmbach.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle, welchen an diesen Grundstücken dingliche Rechte zustehen, sowie etwaige Pächter und Mieter befragt sind, ihre Interesse bezüglich der Festsetzung der Entschädigung in diesem Termin zu vertreten und daß auch im Falle des Nichterscheinens der Beteiligten die Verhandlung stattfindet, die Entschädigung festgesetzt und die Enteignungsvollziehung erlassen und in Vollzug gesetzt wird.

Einwendungen gegen die Personen, welche die Kommission bilden, können von den Beteiligten spätestens sechs Tage vor dem zur Verhandlung bestimmten Termin bei dem Herrn Württ. Innenminister vorgebracht werden. Dieselben müssen auf genügend beschleunigte, die Befolgung der Befehle der betreffenden Person rechtfertigende Tatsachen begründet sein.

Calw, den 10. Juni 1939.

Der Landrat: (gez.) Dr. Haegeler.

### Eierhöchstpreise für ungetennte Eier.

Nach dem Erlass des Reichskommissars für die Preisbildung vom 8. Juni 1939 beträgt der Verbraucher-Höchstpreis für ungetennte, im Inland erzeugte Hühnererler für das Stück:

- vom 11. Juni 1939 bis 15. November 1939 = 10 Rpfg.
- vom 16. Nov. 1939 bis 31. Januar 1940 = 12 Rpfg.

J. W. Nagel, Regierungsassessor.

W. Forstam Wilddad.

### Brückensperre.

Wegen Umbauarbeiten ist die Lautenschloßbrücke ab 10. Juli 1939 auf die Dauer von 5 Monaten für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

### Stadt Wilddad.

### Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

können nunmehr von allen hinderreichen Müttern an den nachgenannten Tagen jeweils i. d. Zeit von 14 bis 18 Uhr auf dem Rathaus — Zimmer 4 — gestellt werden:

Mütter mit den Anfangsbuchstaben der Geschlechtsnamen

- A-G: am 20. u. 21. Juni
- H-L: am 22. u. 23. Juni
- M-R: am 26. u. 27. Juni
- S-Z: am 28. u. 29. Juni ds. Js.

Wilddad, den 17. Juni 1939.

Der Bürgermeister.

### Erfrischend und gesund sind Hiebers Hausgetränke

Eine große Packung Hieber's Kunstmilchansatz (Marke Famos) ergibt bei Verwendung von etwa 6—8 kg Zucker 100 Liter erstklassiges, wohlbekömmliches und allgemein beliebtes Hausgetränk. Verlangen Sie die Marke „Famos“ bei Ihrem Kolonialwarenhändler.

- Apfelpackung . . . . . für 100 Liter RM 3.30
- Heidelbeerpackung . . . . . für 100 Liter RM 3.—
- Schwarze Johannisbeerpackung . . . für 100 Liter RM 3.—

Friedrich Hieber, Ulm-Donau, Kollergasse 4

Spezialfabrik für Hausgetränke

Ein wertvoller und verschiedenartiger

### Kleinanzeigenteil

ist ein Beweis für den Erfolg. Deshalb auch Ihre Klein-Anzeige in dem „Enztäler“, das Heimatblatt mit dem großen und treuen Leserkreis.

**Teinacher Gold**  
 Gesundheits-Tonika  
 aus dem Saft von Zitrone  
 reiner Drogen,  
 schmerz- und belästigend!  
 überall erhältlich.

Prospekte durch die Mineralbrennen AG, Bad Überkingen

Neuenbürg, den 17. Juni 1939.  
**Todes-Anzeige**  
 Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann und guter Vater  
**Ludwig Bürkle**  
 im Alter von nahezu 71 Jahren.  
 In tiefer Trauer:  
**Sofie Bürkle mit Angehörigen.**  
 Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr.

**Stellen-Angebote**  
 Wir suchen für sofort eine  
**Bürohilfe**  
 zum Rechnen und Maschinenschreiben. Es kommt evtl. auch Halbtage- und Abendbeschäftigung in Frage.  
 Sofortige Angebote unter Nr. 500 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle erbeten.

**Polisseuse auf Gold**  
 in angenehme Stellung bei dauernder Beschäftigung gesucht.  
**Otto Panitz & Co.**  
 Pforzheim, Bleichstr. 53  
 Telefon 4639.

Wegen Verheiratung meines selbständigen Mädchens suche ich ein fleißiges, ehrliches  
**Mädchen**  
 für Küche und Haushalt.  
**Bäckerei Burger, Pforzheim**  
 Luisenstraße 43.  
**Warenstranz**  
 f. Bad, Cag. usw., 281 cm hoch, 240 cm br., Oberteil m. Glasfenst. Untert. off., f. 60.— zu verkaufen.  
**S. Schönfeger, Pforzheim, Zerkener-Str. 13.**

